

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

447 (26.9.1929) Morgenausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 26. September 1929.

Einzelnummern und Verlags von:
Herausgeber: Ferdinand Zieser
Chefredakteur: Stephan Quirbach
Verlagsleitung verantwortlich: für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: W. Köhler; für auswärtige Politik: A. W. Saenger; für badische Politik u. Nachrichten: Dr. G. Gantler; f. Kommunalpolitik: A. Rinder; für Lokales und Sport: A. Goldammer; f. d. Beilagen: C. Helmer; für Coe u. Konzert: Chr. Dertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Weidl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Weiser.
Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
Geschäftsstelle: Arfel- und Kammerstraße 64. Postschloßkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Christliche Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauen-Welt / Reise- und Väter-Zeitung / Landwirtschaft. Gartenbau / Karlsruher Verkehrs-Zeitung

Verlagspreis: frei Haus monatlich 2,20 M. im Voraus, im Verlag od. in den Buchhandlungen abgeholt 2.- M. Durch den Postweg monatlich 2,50 M. Einzelhefte: Freitag-Nummer 10 f. Sonntag-Nummer 15 f. — Im Ball derer Gemalt. Streif. Ausprägung z. bei der Bestellung keine Anträge bei verspäteter oder Nicht-Erfüllung der Bestellung. — Abbestellungen können nur bis zum 25. ds. Mts auf den Monats-Listen angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile 10 M. Stellen-Geluche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Reflame-Zeile 10 M. an erster Stelle 2,50 M. bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt. Bei Nichterhalten des Heftes, bei unrichtiger Bezeichnung und bei Kontrahenten außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Die gespannte Lage in Oesterreich: Kabinettsrücktritt in Wien.

Schober der voraussichtliche Nachfolger des Bundeskanzlers Streeruwitz.

Wien, 25. Sept. Das Kabinetts Streeruwitz ist am Mittwochabend zurückgetreten. Der Ministerrat trat gegen 18 1/2 Uhr zusammen und beschloß den Gesamtrücktritt mit der Begründung, das Kabinetts sei zur Erledigung einer begrenzten wirtschaftlichen Aufgabe gewählt worden und wolle sich zurückziehen, da diese Aufgabe erfüllt sei.



Bundeskanzler Streeruwitz.

Als neuer Bundeskanzler kommt nur Polizeipräsident Schober in Betracht. Aus dem Parlament verlautet, daß sich die Führer der Mehrheitsparteien über die Kandidatur Schobers bereits geeinigt hätten.

In Wirklichkeit ist das Kabinetts Streeruwitz durch den Bundeskanzler gestürzt worden. In einer langen Nachmittags-Sitzung hat die Reichsparteileitung des Landbundes am Mittwoch beschlossen, den Gesamtrücktritt der Regierung zu verlangen und zwar mit einer Begründung, in der die mangelnde Rührigkeit der Regierung hervorgehoben wird und ferner die Beunruhigung sowohl im österreichischen Wirtschaftskreis als auch die Zurückhaltung des Auslandes im Kredit für Oesterreich.

Wie weiter bekannt wird, hat der Bundeskanzler den Beschluß zum Rücktritt gefaßt, noch bevor der Beschluß der Reichsparteileitung des Landbundes bekannt geworden war. Er hat dem

Ministerrat erklärt, daß er seine Aufgabe als beendet ansehe und zurückzutreten wünsche. Auch ist es Bundeskanzler Streeruwitz gewesen, der selbst die Wahl Schobers zu seinem Nachfolger vorgeschlagen hat.

Schober nimmt die Bundeskanzlerschaft an.

Wien, 25. Sept. Die Führer der Mehrheitsparteien haben sich noch im Laufe des Mittwochabend zum Polizeipräsidenten Schober begeben, um ihm die Bundeskanzlerschaft anzubieten. Schober hat diesen Auftrag angenommen. Die üblichen Förmlichkeiten bei der Ernennung eines Bundeskanzlers werden zweifellos sehr rasch vollzogen werden. Es ist möglich, wenn auch noch nicht sicher, daß die Wahl Schobers in der Sitzung des Nationalrates am Donnerstag stattfindet. Kann das noch nicht geschehen, so würde die Sitzung nur formalen Charakter haben.

An der Zusammenkunft des neuen Kabinetts wird bereits gearbeitet. Man spricht davon, daß der steirische christlich-sozialen Landeshauptmann Dr. Rintelen, den gute persönliche und politische Beziehungen mit dem Landbund verbinden und der auch am Mittwoch der Haltung des Landbundes nicht ferngeblieben hat, als Vizekanzler in die neue Regierung eintreten soll. Von den bisherigen Kabinettsmitgliedern wird jedenfalls der Heeresminister Baugögin im Amt bleiben. Die Großdeutschen werden möglicherweise nur einen Ministerposten erhalten. In diesem Falle dürfte Justiz-

Die Geldnot der Reichsbahn: Die Tarifierhöhung abgelehnt.

Eine Erklärung des Reichsverkehrsministers.

Berlin, 25. Sept. (Funkspruch.) Vom Reichsverkehrsministerium wird in der Frage der Erhöhung der Reichsbahntarife auf die Erklärung des Verwaltungsrats der Reichsbahn mitgeteilt: Der Reichsverkehrsminister hat nie verkannt, daß die Finanzlage der Reichsbahngehilfen angespannt ist. Nach seiner Auffassung liegt jedoch im Hinblick auf die steigenden Einnahmen der Reichsbahn gegenwärtig ein zwingendes Bedürfnis für eine Erhöhung der Tarife nicht vor. Es muß zunächst abgewartet werden, wie nach der endgültigen Gestaltung des Youngplans dieser auf die Finanzlage von Reich und Reichsbahn sich auswirken wird.

minister Dr. Slama sein Ministerium behalten. Auch ein Vertrauensmann der Heimwehren wird wahrscheinlich im Kabinetts Platz finden und zwar nennt man — wenn auch noch nicht mit voller Sicherheit — den steirischen Landwirt Abrescher, der vielleicht das Landwirtschaftsministerium übernehmen wird.

Deutsch-Oesterreichische Rechtsangleichung.

v. Guérard in Wien.

Wien, 25. Sept. Reichsjustizminister v. Guérard ist Dienstagvormittag in Wien angekommen. Er stattete im Laufe des Tages dem Bundespräsidenten, dem Bundeskanzler, dem Vizekanzler und dem Bundesminister für Justiz, Dr. Slama, Besuche ab. Die beiden Justizminister behandelten in ihrer Aussprache Fragen der Rechtsangleichung zwischen Deutschland und Oesterreich.

Der Reichsjustizminister erklärte einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journals“ zu den Verhandlungen über die Strafrechtsangleichung zwischen beiden Ländern, daß keine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der notwendigen Reformen im Strafrecht beständen. Nur über die Frage der Todesstrafe gingen die Meinungen in Oesterreich und Deutschland noch weit auseinander. Er persönlich sei immer für die Beibehaltung der Todesstrafe eingetreten, weil er der Meinung sei, daß sich der Staat durch ihre Abschaffung des höchsten Altes der Staatshoheit begeben. Im neuen Strafrecht sollte die Möglichkeit geschaffen werden, von der Verhängung der Todesstrafe bei dem Vorhandensein mildernder Umstände abzusehen und sie in eine Kerkerstrafe umzuwandeln. Da in Oesterreich eine starke Strömung bestehe, die für die Wiedereinführung der Todesstrafe eintrete, so ergebe sich vielleicht die Möglichkeit, daß auch in dieser wichtigen Frage eine Rechtsangleichung erfolge, vielleicht indem die neuen Strafgesetze beider Länder die Todesstrafe als nicht absolute Strafe vorläßen.

Bescheidene Ergebnisse: Ausklang in Genf.

Die Schlußsitzung der Völkerverammlung.

Genf, 25. Sept. Die diesjährige ordentliche Vollversammlung des Völkerverbundes ist heute durch den Präsidenten Guérero, den Vertreter von San Salvador, geschlossen worden. Der Präsident legte in seiner Schlußrede noch einmal

die Ergebnisse dieser Tagung

dar. Er betonte, daß die diesjährige Tagung einen außerordentlichen Geist der Initiative gezeigt und neue Fortschritte auf den verschiedensten Gebieten, insbesondere dem Gebiete der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit, gebracht habe. Drei Großmächte hätten jetzt die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit des Haager internationalen Gerichtshofes unterzeichnet. Besonders zu begrüßen sei, daß dem Beitritt der Vereinigten Staaten zum Haager Gerichtshof nunmehr der Weg geebnet sei. Die großen Gedanken des Kellogg-Kellogg-Pakt hätten einen maßgebenden Einfluß auf die Verhandlungen ausgeübt. Man sei daher bestrebt gewesen, den Völkerverbundspakt mit dem Kellogg-Pakt in Übereinstimmung zu bringen. Mit besonderer Genugtuung sei es begrüßt worden, daß der Gebante der europäischen Verständigung von der Völkerverbundströbne aus vertreten worden sei. Die Vertreter aller Staaten hätten darüber ihre Zufriedenheit ausgesprochen. Die blutigen Erfahrungen des Weltkrieges hätten die Wichtigkeit gelehrt, daß es keinen grausameren Feind als den Krieg gebe. Dies sei der einzige Feind, den der Völkerverbund mit allen Mitteln bekämpfen werde. Der Völkerverbund kenne keinen Haß, sondern nur die Hingebung an das allgemeine Interesse und Glück aller. Der Präsident erklärte sodann die 10. Völkerverbundversammlung für geschlossen.

Vorher hatte die Vollversammlung noch eine Reihe von Berichten angenommen. Der italienische Jurist Piloti legte der Versammlung Kommissionsentwürfe über den Artikel 19 des Völkerverbundspaktes vor, der die internationalen Verträge behandelt und betonte hierbei, daß nunmehr jedem Mitgliedstaat des Völkerverbundes der Weg für einen Abänderungsantrag eines internationalen unanwendbar gewordenen Vertrages offen stehe. Die chinesische Regierung habe in den Verhandlungen die Erklärung abgegeben, daß China heute durch internationale Verträge gebunden sei, die mit der gegenwärtigen Lage Chinas nicht mehr übereinstimmen. Einstimmig wurde sodann die Entschließung des Juristen-

Der Schweizer Bundespräsident Motta machte Mitteilung von der Zurückziehung des Antrages von Dänemark, Norwegen und Polen über die Einbeziehung der internationalen Bank in den Tätigkeitsbereich des Völkerverbundes und hob die diesem Antrag entgegenstehenden Auffassungen Frankreichs und Deutschlands hervor. Die Versammlung nahm diese Erklärung ohne Aussprache zur Kenntnis.

Bei der Berichterstattung über die Tätigkeit des Finanzkomitees wurde ein Bericht über die geplanten Änderungen in der Organisation des Völkerverbundsekretariats angenommen. Es wird eine neungliedrige Kommission eingesetzt, der auch Graf Bernstorff angehört und die eine Verollständigung und Verbesserung in der Verwaltung des Völkerverbundsekretariats im Internationalen Arbeitsamt und des Haager Gerichtshofes prüfen soll.

Sodann wurde ein Bericht über den Vorschlag Finnlands, den Internationalen Haager Gerichtshof als Berufungsinstanz für die Entscheidungen des Gemischten Gerichtshofes einzusetzen, angenommen. Damit waren die sachlichen Verhandlungen der zehnten Völkerverbundversammlung beendet.

Minderheitenbeschwerden vor dem Völkerverbundsrat.

Genf, 25. Sept. Dem Völkerverbundsrat lagen in seiner Schlußsitzung am Mittwoch neun Minderheitenbeschwerden aus Ober-Schlesien zur Entscheidung vor, davon sechs von der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien und drei von der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien. In den meisten Beschwerden war das dem Rat zugeleitete Material teils so umfangreich und verwickelt, daß für eine sichere Entscheidung die Prüfung im örtlichen Verfahren vor dem Minderheitenamt und der gemischten Kommission das Gebotene schien, um den Sachverhalt einwandfrei aufzuklären und eine endgültige juristische Entscheidung vorzubereiten. Zum Teil waren die Bemerkungen der Regierungen erst so kurz vor der Tagung vollständig, daß im Hinblick auf die starke Inanspruchnahme der Beamten des Sekretariats und des Berichterstatters eine ausreichende Prüfung bis zum Ende der Ratstagung nicht angängig war.

Zweikampf wird bestraft.

Die Abstimmungen im Strafrechtsausschuß.

Berlin, 25. Sept. (Funkspruch.) Der Strafrechtsausschuß des Reichstages führte am Mittwoch die Beratung der Bestimmungen über den Zweikampf zu Ende. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten wurden vier Änderungsanträge des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen. Danach wird der Zweikampf mit Waffen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, im Falle des Todes des Gegners nicht unter zwei Jahren.

Ferner wurde beschlossen, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird, wer jemanden zum Zweikampf herausfordert oder eine Herausforderung annimmt. Die Herausforderung wird strafflos für denjenigen, der den Zweikampf vor Beginn freiwillig aufgibt. Kartellträger, die ernstlich bemüht gewesen sind, den Zweikampf zu verhindern, und die zur ärztlichen Hilfeleistung zugezogenen Personen sollen strafflos bleiben. Wer jemand dadurch, daß er ihm Verachtung bezeigt oder androht, oder in ähnlicher Weise zu einem Zweikampf anreizt, wird mit Gefängnis bestraft, ebenso derjenige, der jemandem Verachtung bezeigt, weil dieser eine Herausforderung zum Zweikampf unterlassen oder nicht angenommen hat. Zugestimmt wurde auch einem neuen Paragraphen, wonach

mit der Bestrafung wegen Duellvergehens immer die Aberkennung der Amtsfähigkeit verbunden

ist. Schließlich fand noch eine Entschließung der Sozialdemokraten Annahme, die die Reichsregierung ersucht, bei den Landesregierungen auf eine dem Gesetz entsprechende gleichmäßige Verfolgung der Menjuren zu drängen.

Bei dem Ergebnis der Abstimmungen ist zu beachten, daß einige Parteien ihre endgültige Entscheidung für die zweite Lesung zurückgestellt haben.

Die Beratung wandte sich dann dem 20. Abschnitt des Strafrechtbuchs zu, der die Verbrechen und Vergehen gegen die persönliche Freiheit oder Sicherheit umfaßt. Nach Paragraph 275 wird mit Gefängnis bestraft, wer jemanden einsperrt oder auf andere Weise der Freiheit beraubt. Auch der Versuch ist strafbar. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus. Der Ausschuß beschloß die Strafbarteit des Versuches zu streichen und Zuchthausstrafen für besonders schwere Fälle auf zehn Jahre zu begrenzen. Er beschäftigte sich dann eingehend mit § 276, der den Frauenstrafbegriff behandelt, kam aber in dieser Frage noch nicht zu einer Entscheidung.

Zum Langstreckenflug gestartet.

Französischer Angriff auf den italienischen Rekord.

Paris, 25. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Um 6.55 Uhr heute vormittag sind die beiden französischen Flieger Warriner und Favreau zu einem Langstreckenflug aufgestiegen, der den Zweck hat, den Rekord der beiden italienischen Flieger Ferari und Delpreste von 7188 Km. zu brechen. Die beiden Franzosen werden versuchen, die Küste von Mozambique zu erreichen.

Bei ihrem Flugzeug handelt es sich um einen Eindecker Typ Potez 34 mit einem 600 PS Hispano-Motor. Das Flugzeug wiegt 6000 Kg. Als Mundvorrat haben die Flieger ein gebratenes Huhn, Schinken, 20 Bananen, 12 Äpfel, die gleiche Anzahl Birnen, 12 rohe Eier, zwei Kilo Brot, 3 Flaschen Wein, 3 Flaschen Mineralwasser, ein Gefäß mit Kaffee und eine Flache Bouillon mitgenommen.

Bei dem Start war der französische Flieger Costes anwesend. Der Start vollzog sich ohne Zwischenfall nach einer Anlaufzeit von 30 Sekunden. An Brennstoff haben die Flieger 4570 Liter mitgenommen. Sie rechnen mit einer Stundengeschwindigkeit von 170 Km. Bei normalen atmosphärischen Verhältnissen können die Flieger insgesamt 48 Stunden in der Luft bleiben.

Bankkrach in Straßburg.

Die Kunden um eine Million Franken betrogen.

ES. Paris, 25. Sept. (Drahtmeldung unserer Berichtskorrespondenten.) Aus Straßburg wird ein neuer Bankkrach gemeldet. Ein gewisser Bankier Hud beschäftigte sich mit der Ausführung von Börsenordern. Nachdem er seine Kundschaft um eine Million Franken betrogen hatte, machte er sich aus dem Staub.

Hud hatte im Zentrum der Stadt ein kleines Bankgeschäft und gab dort auch eine Finanzzeitschrift heraus. Hud führte die Börsenordern aus und behielt die Papiere der Kunden im Depot. Falls die Kunden ihre Wertpapiere verlangten, gab er ihnen als Garantie Werttitel, die längst ihren Wert verloren hatten. Hud ist seit dem 13. August verschwunden. Gestern begab sich seine Frau in das Bankgeschäft und verlangte von dem Kassierer Geld. Er gab ihr die letzten beiden Tausendfrankenscheine, mit denen auch sie verschwand.

Am Montag sind beim Straßburger Strafgericht die ersten Klagen eingelaufen. Bis zum Augenblick beträgt der Verlust der Kunden eine Million Franken. Ob weitere Verluste entstanden sind, steht noch nicht fest. Das flüchtige Bankhepate wird gesucht. Die Straßburger Polizei hat festgestellt, daß der Bankier Hud, der aus der Gegend von Mülhausen stammt, bereits einmal wegen Betrugs verurteilt ist.

Feuer im Observatorium.

ES. Paris, 25. Sept. (Drahtmeldung unserer Berichtskorrespondenten.) In der Nähe von Nizza ist gestern gegen 5 Uhr in dem Hause des Observatoriums an der Straße nach der Grande Corniche ein Brand ausgebrochen. Durch den Wind begünstigt griff das Feuer sehr schnell um sich. Den Feuerwehrlenten gelang es jedoch, des Feuers Herr zu werden und die große Kuppel des Observatoriums zu retten, die allein viele Millionen an Wert hat und kostbare Archive enthält.

Im Verlaufe des Brandes erfolgte eine furchtbare Explosion, die von dem Emporschließen einer Flammengarbe begleitet war. Opfer hat die Explosion glücklicherweise nicht gefordert. Die Nachprüfung hat ergeben, daß es sich dabei um eine Bombe handelte, die von den Tätern des Antifaschistenattentats, das vor kurzem bei Nizza verübt wurde, zurückgelassen worden war.

Ein echt amerikanisches Feuerwerk.

II. New York, 25. Sept. Wie aus Norfolk im Staate Virginia gemeldet wird, machten den dortigen Bürgern neun Eisenbahnwagen voll Feuerwerkskörpern Kapuzenbrüche, da der Einfuhrzoll für diese Waren nicht entrichtet worden war. Man beschloß, die neun Wagenladungen zu vernichten. Was lag näher, als das Zeug zu verbrennen! Der gesamte Inhalt der neun Waggons wurde auf einen Haufen geworfen und angezündet. Zum Entsetzen der Anwohner entstand aber daraus kein anstößiges Feuerwerk, sondern eine fürchterliche Explosion, was — wie der Bericht hervorhebt — niemand erwartet hatte. In weitem Umkreis wurde großer Schaden angerichtet, und 25 Personen wurden erheblich verletzt.

Eine Kunstwollfabrik niedergebrannt.

II. Minden, 25. Sept. In der vergangenen Nacht brach in der Kunstwollfabrik Roll in Minden ein Großfeuer aus, das außerordentlichen Schaden anrichtete. Die Fabrik brannte bis auf die Grundmauern nieder, da die Flammen in den Wollspinnereien reiche Nahrung fanden. Zuerst war das Feuer in einem Lagerraum entzündet worden, worauf die Feuerwehre alarmiert wurde. Die Mindener und zwei andere Feuerwehren, dazu Reichswehr und Reichspolizei nahmen an der Bekämpfung des Feuers teil, konnten aber wenig Erfolg erzielen, da Wasserangel herrschte. Der Schaden wird auf einige 100 000 Mark beziffert. Durch die einfallenden Mauern wurden außerdem mehrere Telefonleitungen zerstört.

Feuer in einem Gasthof.

II. Saalfeld, 25. Sept. Am Mittwoch früh brach in einer Wägelkammer des Gasthofs Japf in Saalfeld Feuer aus. Es breitete sich so schnell aus, daß das vollbesetzte Haus sofort geräumt werden mußte. Die Gäste, darunter 19 Damen einer christlichen Gemeinschaft, wurden in Privatquartieren untergebracht. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Das Gebäude ist vollständig vernichtet.

Ein Tag in Seseenheim.

Von Fritz Droop.

Schon in Straßburg war ich den Spuren Goethes gefolgt, und mit dem Anblick des herrlichen Münsters war zugleich das Bild jenes Straßburger Studenten in mir emporgestiegen, der hier im Grenzlande zur Erkenntnis seines ganzen Deutlichums kam und „alles französischen Weisens auf einmal bar und ledig war“. Wie gerne hätten die französischen Literaturforscher dieses Bekenntnis Goethes unterdrückt, wie gerne möchten sie die gewaltige Sprache der Steine verstimmen machen, die Meister Erwins deutsche Schöpfung über die Lande tönt. Von der Plattform des Münsterturmes hat Jung-Wolfgang zum ersten Male die Wälder über die esflächtige Ebene nach dem idyllischen Seseenheim hinübergeleitet, als zöge eine magische Gewalt sein Herz dahin.

Am 4. April 1770 war Goethe im Wirtshaus „Zum Geist“ am Thomasstaden abgetrieben. Alte Kupferstiche bezeugen den Reiz der „wunderlichen Stadt“, die den kühnen, jungen Rechtsgelehrten aus Frankfurt a. M. sogleich in beide Arme schloß. Goethes erster Weg galt dem Wahrzeichen der Stadt, dem „achten Weltwunder“, dessen Architektur ihn tief entzückte; wir wissen, wie beglückt er war, als er von hoher Höhe über die Stadt und ihre Umgebung sah. In den Gassen und Straßen drünten wollte er „erfahren, was das Leben sei“, — „nicht mehr in Worten tramen müssen“, wie er in der Erinnerung an jene Tage kurzweiligen Dranges später im „Faust“ aufschreibend wiederholte. Dort unten in der Salzmannsgasse, in Johann Gottfried Herders Krankenstube, spiegelten sich aber auch jene dramatischen Freundschaftsjahre ab, die den Siegeslauf unserer bedeutendsten Literatur eröffneten.

An solchen Erinnerungen kommt in Straßburg kein Deutscher vorbei; und als ich mich eines Tages auf den Weg machte, um das liebliche Pfarrdorf Seseenheim zu besuchen, ist der junge Goethe wiederum mein heimlicher Gefährte. Es gibt ja keinen Ort, dessen Name dem Dichter bis in seine letzten Lebensstage hinein so stark in verkärrter Erinnerung strahlte, und man begreift, daß Goethe erst tief Atem holen mußte, bevor er sich entschloß, uns seinen Herzensroman umhüllend und verhüllend zu enthüllen. Gleichwohl: ich wandere auf geschichtlichem Boden, als ich in Drusenheim das Bähnlein verlässe, um meine Schritte querfeldein zu lenken. Der Weg sieht noch immer aus, als wäre er für die einpännige Droschke des Landarztes gebaut. Nur die Schienen der Eisenbahn haben der Gegend ein paar harte Züge aufgezwängt, im übrigen scheint alles unberührt, wie an jenem heißen Sommertage, an dem der junge Goethe in Begleitung seines Freundes Wenland auf munterem Rücken hierher trabte, gefolgt von dem Fluch jener eiferfüchtigen Französin, die seine Lippen keiner anderen gönnen wollte.

Mir ist, als müßte sich an diesem Sommertage alles wiederholen. Der Hofen blüht genau wie damals, und über den schmalen Weg, die von den Weisen und Matsfeldern in das nahe Mühlbächen führen, jagt sich das Schwalbenvolk — wie ehemals. Der Blau mit der verfallenen Scheune ist so still und menschenleer wie in jener Stunde, da Goethe zum ersten Male im Pfarrhaus anklopfte. Und sieh, da kommt eine schmale Kläfflerin geprügelt; just so hat

Ein mildes Urteil.

m. Berlin, 25. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Ein ehemaliger Berliner Rechtsanwalt Dr. Alfred von Strang und ein Kaufmann fanden sich heute einträchtig auf der Anklagebank des Schöffengerichts zusammen, um sich wegen gemeinsam verübter Fehprellerei zu verantworten. Die beiden Angeklagten hatten sich mehrere Wochen in einem guten Hotel Hamburgs aufgehalten und dabei eine Schuld von 1100 Mark auflaufen lassen. Der frühere Rechtsanwalt hatte sich außerdem noch vom Hotelportier als Reisegeld einen Betrag von 125 Mark geliehen und dafür einen Scheck gegeben, der sich als ungedeckt erwies. Lange Zeit hatte die Hotelverwaltung versucht, im Wege der Zinnsklage zu ihrem Gelde zu kommen, aber alles blieb vergeblich. Weder Strang noch der Kaufmann Rabe erwiesen sich als zahlungsfähig. Daraufhin erst ließ die Betrugsanzeige, die jetzt zur Verhandlung kam. Beide Angeklagten bestritten energisch die Absicht eines Betruges, sie wären mit der Erledigung großer und gewinnbringender Geschäfte in Hamburg beschäftigt gewesen, die leider nicht verwirklicht wurden. Daher hätten sie damals dringend Grund zu der Annahme gehabt, es würden ihnen rechtzeitig Geldsummen geschickt werden, auf die sie Anspruch hatten.

Diese angebliehen Schuldner wurden heute als Zeugen vernommen. Sie bestätigten die Angaben der Beklagten. Infolgedessen kam das Gericht zu einem Freispruch, weil die betrügerische Absicht bei den Fehprellereien nicht bewiesen sei. Dennoch wird Strang schon in absehbarer Zeit wieder vor dem Richter stehen. Er ist in

Schlechte Aussichten auf Verständigung:

Des Kanzlers Heimkehr.

Erklärungen Müllers zur innerpolitischen Lage.

m. Berlin, 25. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichskanzler hat seine Rückkehr nach Berlin um 24 Stunden verschoben, nicht aus gesundheitlichen Gründen, wie aus amtlichen Kreisen berichtet wird. Die Frist, die ihm zu einem letzten Kompromißversuch bleibt, wird dadurch noch um einen Tag geringer. Er hält aber doch, wie er in einer badischen Zeitung ausgemacht ist, seine Aufgabe nicht für hoffnungslos, ohne die Schwierigkeiten zu verkennen. Wie er freilich einen gangbaren Weg finden will, darüber sagt er nichts. Wenn er geglaubt hat, daß eine neue Fühlungnahme, die inzwischen zwischen dem Zentrum, den Demokraten und den Sozialdemokraten eingeleitet ist, Erfolg haben werde, dann ist das ein Irrtum. Die Sozialdemokraten sind mit einem angebliehen Verständigungsversuch an die beiden anderen Parteien oder vielmehr an deren Sozialreferenten herangeraten, der darauf hinausläuft, die Sparmaßnahmen der ursprünglichen Regierungsvorlage noch weiter zu verbännen, wodurch sich das Defizit von etwa 47 Millionen auf rund 80 Millionen vergrößert. Gleichzeitig soll auch der einprozentige Zuschlag für das Baugewerbe gestrichen werden. Wie aber die Wäde ausgefüllt wird, darüber kann man sich offenbar noch nicht unterhalten. Kein Wunder, wenn deshalb auch Zentrum und Demokraten in ihrer Mehrheit ein solches Kompromiß ablehnen, das für die Volkspartei selbstverständlich gar nicht in Frage kommen kann.

Auf diesem Wege wird also Herr Müller die Quadratur des Kreises nicht lösen können. Er selbst scheint es auch nicht mit einem nationalpolitischen Appell versuchen zu wollen, indem er die Parteien unter den Druck des Youngplans nimmt und Betrachtungen darüber anstellt, ob das deutsche Volk immer noch nicht aufgehört hat, ein unpolitisches Volk zu sein. Damit ist nichts gewonnen, wie es überhaupt nicht angängig ist, wenn die Regierung jetzt auf die Parteien losschlägt. Der wesentlichste Teil der Schuld und der Verantwortung liegt doch bei der Regierung selbst, die auf jede Forderung verzichtet und sich nachträglich nicht wundern darf, wenn in folgedessen alles durcheinanderläuft.

Die von dem badischen Landtagsabgeordneten Scheel in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ veröffentlichte Erklärung des Kanzlers lautet, wie folgt:

„Die wichtige Aufgabe der am 30. September beginnenden außerordentlichen Tagung des Reichstages ist die Erledigung der Gegenwärtigen Lage und der Veränderung des Gesetzes über die Versicherung der Erwerbslosen. Mit Recht drängt die Leitung der Arbeitslosenversicherungsanstalt auf die rasche Erledigung dieser Gegenwärtigen.

Goethe seine Friederike beschrieben: „ein kurzes, weißes, rundes Ködchen mit einer Falbel, nicht länger, als daß die nettelosen Fäden bis an die Knöchel sichtbar blieben, ein knappes weißes Mieder und eine schwarze Taffelbüchse — so stand sie auf der Grenze zwischen Bäuerin und Städterin. Schlank und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, schritt sie, und beinahe schien für die gewaltigen blenden Büsse des nieblischen Köpfigens der Hals zu zart. Aus heiteren, blauen Augen blickte sie sehr deutlich umher, und das artige Stumpfnäschen forschte so frei in die Luft, als wenn es in der Welt keine Sorgen geben könnte; der Strohhut hing ihr am Arm, und so hatte ich das Vergnügen, sie beim ersten Blick auf einmal in ihrer ganzen Anmut und Lieblichkeit zu sehen und zu erkennen.“

So war dem jungen Dichter, nach seinen eigenen Worten, aus diesem ländlichen Himmel „ein allerliebster Stern“ aufgegangen, ein Stern, „dessen Klarheit selbst die Nacht zum Tage machte“. Noch immer blühen im Garten des Pfarrhauses die Rosen, vor denen die Liebenden händchen wie Faust und Greichen. Vor diesen Blumen wurden Goethes Gedanken zerstreut, daß Friederike schon „veriprohen“ sei; hier tauchten sie den ersten Liebeskuß.

Ich komme zu der Wiese vor dem Dorf, auf der Goethe in der Bekleidung des Drusenheimer Wirtshausbesizers den Kindtauchern in der Rechten kühnend, die Pfarrerstöcher netzte. Vor dem Wäldchen erhebt sich eine kleine Erdböschung mit einer Ruhebänkchen. Und an dem stärksten Baum, der hier erwuchs, ist ein verwittertes Holzbreit angebracht; darauf die Inschrift: „Friederikens Ruhe“. Hier hat die Glückliche hinausgeschaut auf die Straße von Drusenheim, lehnfüchtig das Orakel der Sternkunde befragend; hier hat sich die Antwort im Herzen des Dichters vorbereitet, die später von den Lippen Fausts erklang:

„Laß dieses Blumenwort Dir Götterauspruch sein... Laß diesen Bild Laß diesen Handdruck Dir sagen, Was unansprechlich ist: Ich hab' umgeben ganz und eine Wonne Zu fühlen, die ewig sein muß! Nein! — Ihr Ende würde Beweißlung sein. Weil, kein Ende kein Ende!“

Es ist nicht möglich, den Bildern zu wehren, die aus der Faustdichtung in uns lebendig sind. Vor der zerfallenen Laube des Pfarrhauses muß ich zum mindesten an das Märchen von der neuen Melusine denken, das Goethe hier den Mädchen erzählte und das er ihnen später aufschreiben mußte. Dann stehe ich vor dem ungetrübten Pfarrtauch, in dem Goethe Sonntags neben Friederike lag. Es waren Stunden glücklicher Gemeinamkeit, die noch in der Schilderung des greisen Dichters goldenes Licht ausstrahlen, wenn er sagt: „Wir waren einsig und vergnügt, als uns die Glode nach der Kirche rief, wo ich denn an ihrer Seite eine etwas trodene Predigt des Baters nicht zu lange fand.“

Erst später ist Goethe sich bewußt geworden, daß „jeder Mensch von guter Art und Bildung auf der Welt eine doppelte Rolle zu spielen habe, eine wirkliche und eine ideale, und daß in diesem Gefühl der Grund alles Edlen zu suchen sei“. Weber jene wirkliche Rolle war Goethe wohl nie im Zweifel, über die zweite konnte er nicht recht ins Klare kommen, bis nach einer bitterfüchtigen Stunde Mephisto seine Brust mit dungen Fragen füllte. Ganz lang am stieg in ihm der Zweifel empor, ob er an der Seite eines schlichten Kautukindes

eine Schiebung mit Automobilen verwickelt, an der auch einer der heute für Strang aufgetretenen Zeugen beteiligt ist.

Der Kreuzer „E“.

m. Berlin, 25. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am 18. Oktober, vormittags um 11 Uhr, wird in Wilhelmshaven der neue Kreuzer E vom Stapel laufen. Es ist wiederholt die Behauptung aufgestellt worden, daß der Kreuzer auf den Namen „Leipzig“ getauft werden wird. Da es aber bei der Reichsmarine Tradition ist, vor dem Stapellauf eines Schiffes über seinen künftigen Namen nicht zu sprechen, legte es die Reichsmarine ab, sich zu diesem Punkt zu äußern.

Der Kreuzer E ist, wie es uns der Versailles Vertrag vorschreibt, nur 6000 Tonnen groß. Er ist noch nicht nach dem neuen Schweißverfahren gebaut worden, das bei dem Panzerschiff A zur Anwendung gelangt und eine erhebliche Gewichtserparnis im Gefolge hat. Bewaffnet wird der Kreuzer mit neun 15-Zentimeter- und mit vier 8,8-Zentimeter-Geschützen. Er erhält außerdem eine Torpedoausrüstung. Im wesentlichen wird das Schiff, abgesehen von einigen geringeren Verbesserungen genau so aussehen wie die Kreuzer „König“ und „Karlsruhe“. Voraussichtlich wird die Geschwindigkeit 32 Seemeilen betragen. Nach dem Stapellauf erfolgt der Ausbau des Schiffes, der aber vor Ablauf eines Jahres nicht beendet ist, so daß erst Ende 1930 oder Anfang 1931 dieser Kreuzer in Dienst gestellt werden kann.

Der Winter, der eine Steigerung der Zahl der Erwerbslosen bringt, steht vor der Tür. Das Arbeitslosenversicherungsgesetz wurde auf Grund von falschen Schätzungen unter der vorhergehenden Regierung verabschiedet. Man errechnete damals einen Jahresdurchschnitt mit 800 000 Erwerbslosen, während der im Sommer von der Regierung eingelegte Sachverständigenauschuss von einer Durchschnittszahl von 1 100 000 Erwerbslosen ausging. Das Gesetz hat keine soziale und keine finanzielle Seite. Die zu lösende Aufgabe besteht darin, für alle berechtigten sozialen Anforderungen die finanzielle Deckung zu schaffen. Das verlangt eine ordentliche Staatswirtschaft. Nach meiner Rückkehr nach Berlin werde ich den Versuch machen, die in der Regierung vertretenen Parteien auf einer gemeinsamen Basis zu einigen. Nach den bisher in Berlin mit den Parteien geführten Verhandlungen wird das nicht leicht sein, weil die Parteienwünsche noch sehr weit auseinandergehen. Ich begre trotzdem die Erwartung, daß die Verhandlungen einen gangbaren Ausweg eröffnen. Ende Oktober hat der Reichstag eine Reihe von Gesetzen verabschiedet, die auf dem Youngplan fußen und ohne deren Erledigung die baldige Befreiung der beletzten Gebiete nicht erfolgen würde. Vor dem Kriege hörten wir oft, daß das deutsche Volk im Grunde ein unpolitisches Volk sei. Wenn es vor der Erledigung dieser außenpolitisch wie auch innenpolitisch so überaus wichtigen Gegenwärtigen infolge der Haltung der Parteien eine gar zu einer Regierungskrise käme, so würde mit Recht die Frage aufgeworfen werden, ob das deutsche Volk nach dem Kriege aufgehört hat, ein unpolitisches Volk zu sein. Die Vertreter des deutschen Volkes sollten das bedenken.“

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.)

Donnerstag, den 26. September.

Landestheater: Der Markt auf Rom, 19½-22 Uhr. Volkstheater: Kommi zu mir, 8 Uhr. Kaffee-Theater: Volksstümlicher Abend, 7½ Uhr. Kaffee-Theater Roland: Naturertheater lebender Marionetten. Hotel Excelsior: Ab 28. September Tanz. Hoedter: Das Abendlokal. Union-Theater: Sonia, Sonja, zu mein Glück. Neubau-Theater: Opa Berlin. Gloria-Palast: Im Braier blüh'n wieder die Bäume. — Bis ins dritte und vierde Glied, 11 Uhr abends. Atlantik-Theater: Bei und Faladon als Nilmelden. — Der Befehl zur Ege. Palast-Theater: Das große Geheimnis.

dem Drang nach aufwärts würde folgen können, der übermäßig seine Brust bewegte. Er war gewiß keiner von den Struppelosen, die über das idyllische Glück anderer Menschenlinder hinwegsehen; er fühlte, daß die Trennung von Friederike seinem Herzen die tiefste Wunde schlug; er fühlte, daß er sich entzünden müsse von einem Bann, der höchste Gnade war. So gleicht er dem Faust, der sich betäuben muß, damit die Leidenschaft ihn nicht zerbricht; er sieht vor den Geißeln der Vernichtung in die Stille des Waldes, um nicht zu verbrennen; er kehrt nach Straßburg zurück, als müsse er sich hinter den Mauern einer Burg vor sich selber schützen.

Die Nachtigallen im Oberwald singen ein trauriges Lied. Da steht die Goethe-Eiche, von der die Sage erzählt: Hier saßen eines Tages die Liebenden und aßen einen Apfel, den Friederike von Saulle mitgenommen hatte. Unbemerkt fiel ein Apfelsamen zwischen die Wurzeln des Baumes. In sprach Goethe von Trennung und Scheiden und küßte dem Mädchen die rosigen Lippen. Sie aber weinte, und eine heiße Träne perlte zur Erde nieder und benetzte den Apfelsamen. Als die beiden sich erhoben und in schmerzlichen Küsse sich umschlangen, trat Goethes Fuß den Kern in den weichen Boden. Der Kern aber ging auf und reifte, und heute stehen Apfelsbaum und Eiche als sinniges Denkmal inniger und leidvoller Liebe.

Rückblühend schreien viele An den Wundermal vorüber — Dem, der mich wie es gekommen, Geben wohl die Augen über“

Als der Ungetreue nach acht Jahren wiederkam, um die verlassene Braut wiederzusehen, hoffte er den Schmerz Friederikens durch die Zeit geheilt zu finden. In seiner eigenen Brust war eine wehe Narbe aber der Adler, der die höchsten Firnen lachte, fand auf der Laubensicht keine Wohnung mehr. Ueber dem Seseheimer Toppal ballten sich die schwarzen Schatten der Tragödie; der Himmel der grenzenlosen Seligkeiten neigte sich zur Erde. Goethe verließ Straßburg in einem „haotischen Zustand und Widerstreit der Gefühle“; das „Lied vom Heidenstein“ hat sich erfüllt. Die Blume von Seseenheim stand fortan verlassen in ihrem Garten, „... „mußt es eben leiden“

Wir wissen, wie die Klatschsucht das Bild der Liebenden beschmugeln wollte. Noch heute werden sich vor der Gestalt Friederikens die edlen Geister von den gemeinen scheiden, nur eigene Niedertracht vertritt sich an dem ungeschicklichen Namen des Mädchens und gibt den Verleumdern Gehör, die ihn mit der Gretchen-Tradition im „Faust“ in direkte Beziehung bringen möchten. Im Gasthaus „Zum Ochsen“ hütet der Wirt hundert liebe Erinnerungen an die Goethezeit, und kein Deutscher weilt in dem kleinen Friederiken-Museum, ohne ein tiefes Gefühl der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen die edle Zulberin, die Goethes lichter Engel war.

Ich wandere an „Kanal“ entlang. Das Wasser ist dem wilden Gras gewichen. Der Kirchturm hat einen neuen Wetterhahn erhalten; er zeigt nach Osten. Es ist, als ob der Himmel weinen wollte, wie damals, „als die gasfichten Winde in den Rebbäntern vorm Fenster raschelten“ und Goethes Herz am Scheidewege stand. Und wie ich auf dem Kirchhof nach den Gräbern luche, in denen Friederikens Eltern ruhen, da hebt die Glode auf dem Turme an, und über Seseenheim verhallt der gleiche Ton, den Goethe am Abend seines letzten Wiedersehens mit Friederike, bogen Herzens versagte.

Die Gaggenauer Herbsttage.

Ein Rückblick.

Die Gaggenauer Herbsttage haben mit dem Schluß der Obst-, Gewerbe- und Handelsausstellung am Montag ihren Kulminationspunkt überschritten. Was nachkommt, ist ein Ding für sich. Die Ausstellung, über welche wir bereits eingehend berichtet haben, war am Sonntag von einer Menschenmenge besucht, wie man sie nicht erwartet hatte. Über 5000 Besucher wurden gezählt, die sich aus dem Murgtal, aus Baden-Baden und aus der Rheinebene rekrutierten; auch Karlsruhe konnte man begrüßen. Am Montag strömten die Schulen einen außerordentlich praktischen Vortrag über betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte für den Obstbau im Kleinbäuerlichen Betrieb. Nach seinen Erfahrungen kann die Möglichkeit, das wirtschaftliche Niveau des kleinen Landwirts im Murgtal durch Obstbau zu heben, unbedingt bejaht werden, wenn der Obstbau auf eine gesunde wirtschaftliche Basis gestellt wird (Sortenwahl, reichliche Düngung, sorgfältige Ernte, marktfähige und frühzeitig reifende Ware). Der gefragte Dienstag bildete den Reihraus. Wiederum fanden sich Schulen zur Beschäftigung ein. Obstbaurat Blaser aus Karlsruhe hielt gegen Abend einen Vortrag über praktische Maßnahmen zur Produktionssteigerung des Obstbaus und zur Hebung des Obstabfahes.

Durchaus großstädtischen Charakter bot der Jahrmarkt. Neben den bekannten Jahrmarktstypen, dem „billigen Fakos“ und anderen Marktformen konnte man große Vergnügungsanlagen wie festsche Autofabrikale sehen und betrauen. Nebenfalls ist der Wurf, den die Geschäftswelt in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein mit dem Ausbau des Jahrmarkts durch die Ausstellung gewagt hat, gelungen. Zweck und Ziel ist erreicht: die einheimische Geschäftswelt wollte ihre Leistungsfähigkeit in Qualität, Quantität und Preislage zeigen, um dem Publikum den Kauf am Plage schmackhaft zu machen. Die getätigten Käufe wärten das zur Genüge bewiesen haben. So war die Ausstellung nicht nur für das Auge; sie ist fruchtbringend gewesen für größtmögliche künftige Bevorzugung des einheimischen Marktes. Die zu beachtende Betrachtung einer Besserung der Lage der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe durch planmäßigen, nicht nebenläufigen Obstbau unter Beachtung der für eine Gebelichkeit notwendigen betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen wird manchen Landwirt, der sich in den letzten Jahren zu sehr auf das Weinlesegeschäft verlassen hat, zur intensiveren Ausübung dieses natürlichen aller Berufe und dabei des volkswirtschaftlich so notwendigen prädisponieren. Wenn hierin die Ausstellung Wegweiser werden konnte, hat sie ihren Zweck voll und ganz erfüllt. Jedenfalls wird sie in der Geschichte der Stadt Gaggenau rühmend erwähnt werden, und mit ihr die kleine Schar ihrer zuverlässigen Vorbereiter.

„Träubelesbilder“ im Frankenland.

Nun beginnt bald das Herbst in den Landschaften des Weins: im Murgtal und im Murgräberland, am Neckar, an der Mosel, am Rhein und in der Pfalz. Und auch die Trauben im Frankenland sind der Reife nahe. Das badische Frankenland, einst ein mit Wein gelegenes Land — fast auf jeder Gemarkung erinnert der Ortsname „Wingert“ an ehemalige Weinberge — pflanzt nur noch wenig Reben. Erst in jüngerer Zeit bemüht man sich, wieder Weinberge an den sonnigen Hängen der Tauber, der Main, der Elber, der Erz usw. anzulegen. Das haatliche Rebgut in Randa sowie die Weinergesellschaft des Taubertales fördern diese Bestrebung im höchsten Maße. Daß wir im Frankenland in einem alten Weinland sind, davon kündet auch die zahlreichen „Träubelesbilder“ an Str., jeh. in Dörfern und in Städten.

Träubelesbilder sind fromme alte Bildstöcke, deren Säulen von Weinlaub mit Trauben (in Stein gehauen und zumeist bemalt) umwunden sind. Ein interessantes Träubelesbild steht z. B. im Hof des Bezirksmuseums zu Buchen. Die mit Reblaub umponnene Säule des prächtigen barocken Bildstocks ist getönt mit einer für die Waldbürnen Gegend typischen Darstellung des Heiligen Blutwandlers von Waldburn. Auf dem Weg ins Taubertal und im Taubertal selbst begegnen wir überall diesen schönen Bildstöcken. Besonders zahlreich und schön sind sie in der Gegend von Schweinheim, Weiterstätten, Königheim, Taubertalhofheim, Dittigheim, Dittelhäusen, Gerlachshausen usw., gerade in der Gegend, in welcher der Weinbau neuerdings wieder auflebt. Umwandert von Schweinheim nach Dornenbüsch stehen diese Denkmäler frommen Glaubens zum Teil am Rand alter Weinberge.

Außerordentlich schöne Träubelesbilder finden wir auch in Kilsheim, der alten Brunnenstadt des Frankenlandes. Wilhelm Kraut hat für das Badische Denkmalsarchiv prächtige Aufnahmen davon geschaffen. Zwei der Kilsheimer Träubelesbilder sind getönt mit dem Bild Mariens, der Patronin Frankenens, ein drittes mit dem Bild der Heiligsten Dreifaltigkeit. Das größte der Kilsheimer Träubelesbilder — die Säule ist über vier Meter hoch — steht inmitten des alten Städtchens, unweit des alten Kapellenbrunnens. Das Reub und die Trauben dieses Bildstocks sind so naturgetreu geformt und bemalt, daß der Wanderer versucht ist, zuzugreifen. Ein einmal fränkischer Frömmigkeit und Fröhllichkeit zugleich ist diese prächtige Kilsheimer Mariensäule, deren Inschrift lautet: „Zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria ist dieses Bild aufgerichtet worden 1739“. Wir wissen ja, daß keine Zeit bauwürdiger war als die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von hoher Stelle schaut diese Kilsheimer Madonna, das Gotteskind auf dem Arm, von barocken Engeln umschwebt, hinunter auf das Leben der kleinen Stadt, die vor ihren Toren einst fröhlichen Frankenwein baute. Die barocke Hausarchitektur erinnert nur noch an die einstige Blüte des Weinbaus im Städtchen.

In Taubertalhofheim hat man das einstige Zunfthaus der „Süder“ — so nannten sich die einflussreichen fränkischen Weinbauern — in schöner Weise erneuert. Das ist sehr zu begrüßen. Wie die Träubelesbilder stammt es aus der Zeit, da auch das Frankenland ein reifes Weinland war.

Zusammenkunft ehemaliger badischer Leibgrenadiere.

Waldshut, 21. Sept. Am 20. September findet in Ruchsee eine Zusammenkunft ehemaliger badischer Leibgrenadiere statt.

Waldshut, 22. Sept. (Verzweigungstat.) Der 47 Jahre alte Telegraphenarbeiter Josef Neusch hat im Rhein seinem Leben ein Ende bereitet. Einige junge Leute beobachteten Neusch, der sich verdächtig gemacht hatte. Diese folgten ihm, wurden aber, als sie ihn ansprachen, als lästig abgewiesen. In einem unbewachten Augenblick führte er dann auch sein Vorhaben aus. Trotzdem drei junge Leute sofort das Wasser absuchten, konnten sie den Bedauernswerten nicht mehr finden. Neusch erlitt im Weltkrieg eine schwere Kopfverletzung, an der er teils zu leiden hatte und die auch die Ursache zu dem Verzweigungstat sein dürfte.

Neudorf, 25. Sept. (Voranschlag genehmigt.) In der letzten Gemeinderatssitzung wurde der Voranschlag für 1929/30 genehmigt. Die Gesamtausgaben betragen 211 646 Mark, die Einnahmen 106 664 Mark, jedoch ein ungedeckter Aufwand von 76 592 Mark verbleibt. Von diesem sollen 71 761 Mark durch Umlage aufgebracht werden. Die Umlage beträgt für 100 Mark Steuerwert 92 Pfg für Grundvermögen 87 Pfg, für das Betriebsvermögen und 690 Pfg für den Gewerbeertrag.

Die Wirtschaftslage der Stadt Baden-Baden.

Aus Anlaß des Reichsratsbeschlusses in Karlsruhe hat bei der Ausprache Bürgermeister C. F. Neusch, Baden-Baden, über die Sorgen und Wünsche der Stadt Baden-Baden ein Referat gehalten, das einen Einblick in den Kampf der badischen Kurorte um ihre Existenz gibt. Wir lassen die Ausführungen, die mehrere Kreise interessieren dürften, anbei im Wortlaut folgen:

Nicht von der allgemeinen Wirtschaftsnot soll hier die Rede sein, unter deren Druck sämtliche Gemeinden zu leiden haben. Es soll hier lediglich gesprochen werden von der über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Notlage, in der sich die Stadt Baden-Baden befindet. Unter den ungünstigen Faktoren, auf deren Zusammenwirken diese besondere Notlage zurückzuführen ist, spielen zunächst eine bedeutende Rolle die eigentümlichen Verhältnisse, welche die Stadt Baden-Baden als Wohnstadt aufweist. Sie erhält ihr besonderes Gepräge durch die Eigenart ihrer geographischen Lage und der den Sonderanforderungen eines Kurortes sich anpassenden Bebauung. Eingebettet in einen schmalen Talkegel mit zahlreichen Seitentälern ist die Stadt hinsichtlich der Bebauung großenteils auf die Bergabhänge angewiesen. Normale Siedlungsverhältnisse weist nur der alte mittelfürstliche Stadtkern auf, während außerhalb dieses Gebiets allenthalben die gelockerte Bauweise herrscht. Die Stadt benötigt daher ein Straßennetz von einer Länge, die weit über dem Durchschnitt der anderen badischen Städte liegt, z. B. im Verhältnis der Einwohnerzahl diejenige der Stadt Mannheim um mehr als das Dreifache übertrifft. Diese Eigentümlichkeit bedingt zwangsläufig eine im Vergleich zu anderen Städten unerschwinglich hohe Beanspruchung des Staats für die Unterhaltung der Straßen und Wege, für die unterirdischen Verorgungsanlagen, sowie für die Straßenbeleuchtung. Andererseits fehlt die Ausdehnung der Leitungen bei dünner Bebauung auch die städtischen Betriebswerke außerstande, die im Vergleich mit anderen badischen Städten zu erwartenden Beträge zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs zur Ablieferung zu bringen.

Hinzu treten nun noch die besonderen Anforderungen, die an die Stadt Baden-Baden als Kurstadt gestellt werden. Gezwungen durch ihre Eigenart als Kur- und Fremdenstadt muß die Stadt über Einrichtungen und Anstalten verfügen, welche Städte ähnlicher Größe und erheblich größere nicht brauchen, die aber der Kurgast, vor allem der Ausländer, heutzutage als selbstverständlich betrachtet. Der zur Schaffung und Erhaltung dieser Anlagen und Einrichtungen erforderliche Aufwand veranschlagt nahezu ein Drittel des gesamten Aufkommens aus sämtlichen Realsteuern.

Eine weitere Ursache der wirtschaftlichen Notlage ist zu suchen in den Nachwehen der Inflation und der Veränderung der Struktur des Fremdenverkehrs, insbesondere ihrer wirtschaftlichen und steuerlichen Auswirkungen. Baden-Baden war vor dem Kriege nicht nur der weltberühmte Badeort, sondern zugleich der vornehmste Siedlungsort, der wohlhabende Anwohner als Bewohner zahlreicher Villen aufzuzählen hatte. Die Inflation mit ihrer verheerenden Geldentwertung hat aus diesen Großrentnern vielfach verarmte Menschen gemacht. Das früher blühende Wirtschaftsleben, welches in der wohlhabenden Fremdentolonie seine gesunde Basis besaß, hat damit einen geradezu katastrophalen Niedergang erfahren. Er mußte sich im Vergleich zu den übrigen badischen Städten nicht nur in einer unheimlich raschen Steigerung des Fürsorgebedarfs, sondern gleichzeitig auch in der abnehmenden Ertragsfähigkeit der Steuerquellen äußern. Die Stadt Baden-Baden, die früher unter den badischen Städten sich der verhältnismäßig größten Zahl von Großrentnern zu erfreuen hatte, besitzt heute demgemäß auch die verhältnismäßig größte Zahl von Kleinrentnern, die auf die öffentliche Fürsorge angewiesen sind. In gleicher Weise mußte sich auch die Ertragsfähigkeit der städtischen Steuern ändern. Mit RM. 26,24 des auf den Kopf der Bevölkerung berechneten Aufkommens aus Einkommen- und Kapitalrentensteuern im Jahre 1913 hatte Baden-Baden an der Spitze der badischen Städte gestanden. Die dem Aufkommen steht heute gegenüber der Anteil an dem Aufkommen aus den Realsteuern, die an die Stelle dieser beiden alten badischen, jeinerzeit den Gemeinden überlassenen Steuerarten getreten sind, nämlich der Reichseinkommen-, Körperschafts- und Umlagensteuer. Er betrug im Jahre 1923, ebenfalls auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, RM. 24,12. Damit ist Baden-Baden in der Reihe der badischen Städte an die drittliege Stelle gerückt, bei Berücksichtigung des Steuerertrags der Vorkriegszeit aber von allen badischen Städten weit überflügelt worden. Einen gleich ungünstigen Einfluß mußte der Niedergang des Wirtschaftslebens auch auf die Erträge der Reichsumsatzsteuer ausüben. Ihre Ertragsfähigkeit ist beeinträchtigt einestels durch die Eigenart des Saisonbetriebs, der größere Umsätze nur im Sommer kennt, und durch den Rückgang der Kaufkraft der früher wohlhabenden Anwohner, andererseits durch die Wandlung, die der Fremdenverkehr selbst vollzogen hat. Anstelle des Kurgastes der Vorkriegszeit, der meist für längere Zeit Aufenthalt zu nehmen gemohnt war, ist der Keilende getreten, dessen Aufenthalt auf wenige Tage beschränkt ist. Diese Wandlung wurde begünstigt durch die fortschreitende Entwicklung des Automobilverkehrs. Die Wirkung dieses Umwanges der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Ertragsfähigkeit der städtischen Steuern ist nicht ausgeblieben. Sie zeigt sich darin, daß der Anteil der Stadt an den Reichseinkommensteuereinzahlungen im Verhältnis weit geringer ist, als in anderen Städten. Sämtliche andere badischen Städte erhalten weit höhere Steuerüberweisungen, als sie früher selbst an entsprechenden Gemeindesteuern erhoben haben. Baden-Baden ist die einzige Stadt, die heute aus Reichsüberweisungen weniger erhält, als sie früher aus eigenen Steuern herausholen konnte. Diese finanzielle Entwicklung zum Nachteil der Stadt Baden-Baden löst sich in ihrer Tragweite erst erkennen im Vergleich mit dem Plus der Steuerüberweisungen, das in anderen badischen Städten nahezu das Dreifache der früheren Erträge ausmacht. Entsprechen die Überweisungen aus den heutigen Reichsteuern dem Durchschnitt der Steuerüberweisungen der anderen badischen Städte, so bestände die Möglichkeit, bei den Realsteuern eine Senkung um ein volles Drittel vorzunehmen.

Zur Deckung dieses Ausfalls ist die Stadt genötigt, ihre Einwohner mit der Gemeindesteuer derart stark heranzuziehen, daß sie im Vergleich zu anderen Städten wiederum an der Spitze steht. Die Gemeindesteuer belastet den Kopf der Bevölkerung z. B. in Karlsruhe mit 25,05 Reichsmark, in Baden-Baden dagegen mit 46,56 Reichsmark. Diese Überlastung muß sich um so verhängnisvoller auswirken, als die Inhaber der mit den Gemeindesteuern belasteten Werte gleichzeitig auch im besonderen Maße von der wirtschaftlichen Krise selbst betroffen sind. Dies gilt in erster Linie dem Hotelgewerbe, das in der Hauptsache Saisonbetriebe ist und deshalb von den hohen Steuern besonders hart betroffen wird. Wenn die Fremdenbesuchsziffern auch eine erheitlich steigende Tendenz aufweisen, zeigen sie doch nur bei oberflächlicher Betrachtung das Bild

einer guten Konjunktur; geben sie doch lediglich Aufschluß über die Zahl der angekommenen Fremden, nicht aber über die Aufenthaltsdauer des einzelnen Kurgastes, insbesondere auch nicht über den von ihm getätigten Umsatz. Die Frequenzziffern vermögen daher nicht hinwegzutäuschen über die bedrohliche Lage des Fremdengewerbes. Erhebungen über 66 Betriebe geben ein erschreckendes Bild der wirtschaftlichen Verhältnisse dieses für Baden-Baden lebenswichtigen Gewerbes. Die Hauptursache der mangelnden Rentabilität dieser Betriebe ist in erster Linie zu suchen in dem hohen Steuerdruck, den das Fremdengewerbe nicht auf seine Gäste abwälzen kann, da dem mit geringerem Steuerdruck und geringerem Zins- und sozialen Kosten arbeitenden Auslande gegenüber Konkurrenzpreise gehalten werden müssen.

Das Fremdengewerbe ist aber zugleich als Schlüsselgewerbe bestimmend für die Lage der gesamten Wirtschaft. Es gibt kaum ein Gewerbe, das nicht mehr oder minder von der Hotelwirtschaft abhängig wäre. Die Notlage des Fremdengewerbes ist somit das Spiegelbild für die wirtschaftliche Lage der Gesamtbevölkerung, insbesondere des Handwerks und des Handelsgewerbes. Einen bedenklichen Rückgang weist daher auch die Gewerbeertragssteuer und das Betriebsvermögen auf, letzteres z. B. von 39 806 500 Reichsmark im Jahre 1914 auf 20 446 150 Reichsmark im Jahre 1925.

Dieser Niedergang der Konjunktur konnte auch nicht ohne Folgen bleiben für die Lage des Hausbesitzes. Die auf den Läden ruhenden Mieten sind nicht mehr aufzubringen. Hatte in früheren Jahren noch ein fühlbarer Mangel an Läden gebrüht, ist heute schon ein Ueberfluß an Läden bemerkbar. Ein Herabfallen der Ladenmieten und damit der Grundlage der Einnahmen des Hausbesitzers ist die unausbleibliche Folge, muß sich aber gerade hier in Baden-Baden um so schroffer äußern, als in der Vorkriegszeit der blühende Geschäftsgang, gestützt auf die Kaufkraft der wohlhabenden Anwohner und den Konsum der Fremden, Steuererhöhungen zuließ, die den Wert der guten Geschäftslagen in den größten badischen Städten entpriesen. Mit der Verminderung dieser Kaufkraft und dem mit der veränderten Struktur des Fremdenverkehrs verbundenen Rückgang des Konsums sind aber gerade die früher für die Bildung der Verkehrswege der Grundstücke ausschlaggebenden günstigen Faktoren in Wegfall gekommen. Es ist daher auch kein Wunder, wenn der Verkehrswert immer weiter unter die veranschlagten Steuerwerte herabsinkt. Daß die Steuern somit erhoben werden von Werten, die schon längst nicht mehr vorhanden sind und daher innerlich unwahr sind, erscheint auf die Dauer um so weniger gerechtfertigt, als auf das Hotelgewerbe nur ein Fünftel des gesamten Grundstücksvermögens entfällt, die durch den künftigen Aufwand über den Landesdurchschnitt hinaus gesteigerten Kosten somit zu vier Fünfteln von dem nicht zum Hotelgewerbe zählenden Hausbesitz und Gewerbe zu tragen sind. Die Zugrundelegung des wahren Verkehrswertes bei der steuerlichen Veranlagung erscheint unter diesem Gesichtspunkt als die auf die Dauer unausbleibliche Regelung. Wie die durch eine Zusammenkürzung der Veranlagungswerte entstehende Lücke ausgeglichen werden kann, ist eine derzeit ungewisse, aber für die Zukunft eines Kurorts von der Bedeutung eines Weltbades ausschlaggebende Frage. Sie kann jedenfalls nicht gelöst werden auf dem Wege der Erhöhung des Steuerfußes, der sonst eine die Konkurrenzfähigkeit des Weltbades geradezu vernichtende Steigerung erfahren würde.

Zu diesen inneren Schwierigkeiten der Finanzverwaltung treten nun noch die Verluste, die die gesamte Wirtschaft infolge der Umwälzung der politischen Verhältnisse erlitten hat. Der russische Kurgast, der in der Vorkriegszeit mit dem französischen Fremden das Hauptkontingent des ausländischen Fremdenpublikums gebildet hat, ist naturgemäß ganz ausgefallen. Der Besuch aus Frankreich ist stark herabgegangen. Der früher starke Verkehr aus dem Elsaß ist lahmgelegt. Anstelle dieser den wirtschaftlichen Aufschwung der Vorkriegszeit bedingenden Faktoren ist nun die zunehmende Konkurrenz durch das benachbarte Ausland getreten. Neben der Schweiz, die durch die beschränkte Zulassung des Glücksspiels dem eigenen Fremdenverkehr einen nicht zu unterschätzenden Anreiz gegeben hat, läßt insbesondere Frankreich kein Mittel unversucht, durch Förderung entlang der deutsch-französischen Grenze neu entstehender und tatkräftige Unterstützung bereits bestehender Kurorte den Fremdenverkehr ins eigene Land zu lenken bzw. dort festzuhalten. Dem gleichen Ziel dient die systematische Propagierung des Glücksspiels. Daß die deutsch-französische Grenze in den letzten Monaten mit einem Gürtel neuer Spielbetriebe versehen worden ist, zeigt zur Genüge, mit welcher Entschlossenheit ein Wert gegangen wird, um dem deutschen Fremdengewerbe die denkbar schwersten Wunden zu schlagen. Denn mit dieser tatkräftigen Unterstützung des Spiels wird nicht nur das französische und das meist über Frankreich reisende amerikanische, sondern auch das spiellustige deutsche Fremdenpublikum angelockt; es werden damit aber auch die Mittel geschaffen, die der Ausbau der augenblicklich noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung sich befindenden Plätze zu erstklassigen, dem Auslande gegenüber konkurrenzfähigen Kurorten erfordert. Welche Leistungen auf diesem Wege vollbracht werden können, zeigt am besten die Entwicklung von Baden-Baden selbst, dessen bedeutendste Kuranlagen den aus dem damals hier bestehenden Spiel geschöpften Mitteln ihre Entfaltung und ihre weitere, den Welttruf des Badeorts begründende Ausgestaltung erfahren haben.

Wichtig somit die Eigenart als Wohnstadt im Zusammenwirken mit ihrer Besonderheit als Kurstadt Baden-Baden zu Aufwendungen größten Ausmaßes, die andere badische Städte nicht kennen, hat andererseits die eigentümliche Entwicklung der steuerlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit die Stadt Baden-Baden der Möglichkeit beraubt, den zur Deckung dieses Aufwandes erforderlichen Mitteln aus eigenen Kräften zu schaffen. Zu dieser inneren Notlage tritt die wachsende Bedrohung der gesamten Wirtschaft durch die zunehmende ausländische Konkurrenz. Es ist unmöglich, diesen Konkurrenzkampf mit den bisherigen ungleichen Waffen auch weiterhin zu führen. Der systematische Ausbau der öffentlichen Glücksspiele in anderen vom Reiseverkehr bevorzugten Ländern, insbesondere in Frankreich, hat diese Ungleichheit der wirtschaftlichen Kampfmittel verschärft. So lange die Reichsregierung die Anwendung des gleichen Kampfmittels unmöglich macht, ist Baden-Baden auf anderweitige Hilfe, sei es durch Gewährung von Reichssubventionen, sei es im Wege steuerlicher Sonderbehandlung angewiesen, die abweichend von der allgemein gültigen einheitlichen Regelung den eigenartigen örtlichen Verhältnissen und Erfordernissen Rechnung trägt. Eine weitere Anspannung der Steuerkraft der Einwohner müßte zu einem Zusammenbruch der gesamten Wirtschaft führen. Trotzdem wird es aber auch bei schärfer Kürzung der Ausgaben nur auf dem Wege der Erhöhung der Einnahmen Baden-Baden möglich sein, den Rang unter den Weltkurorten zu wahren, den es bisher inne hatte und dessen Erhaltung nicht nur im örtlichen, sondern im allgemeinen deutschen Interesse liegt.

Unfallchronik.

Heidelberg, 25. Sept. (Wieder ein Unfall beim Kanalbau.) Gestern nachmittag ereignete sich beim Kanalbau oberhalb Schlierbach ein neuer schwerer Unglücksfall. Dem dort beschäftigten 20 Jahre alten Arbeiter Eugen Hunschel aus Ziegelhausen fiel ein schwerer Balken auf den Kopf und verletzte ihn derart, daß er mit schweren Kopfverletzungen und einer schweren Gehirnerschütterung in die Klinik verbracht werden mußte. Es soll keine Lebensgefahr bestehen.

Rastatt, 25. Sept. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr an der Straßengrenzung Wittigheim-Muggensturm dadurch, daß der Radfahrer H. H. W. auf der Wanderschaft begriffen war, mit einem Personenauto zu-

ammenstieß. Er wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus in Rastatt verbracht.

Ruppenheim bei Rastatt, 25. Sept. (Zusammenstoß.) Am Mittwoch morgen gegen 8 Uhr ereignete sich ein Unfall dadurch, daß ein Motorradfahrer von Baden-Baden kommend und eine hiesige Radfahrerin zusammenstießen. Die beiden führten vor der Post und trugen erhebliche Verletzungen davon.

Dinglingen, 25. Sept. (Brand.) Mit rasender Schnelligkeit brannte am Dienstag nachmittag das im Oberhof gelegene Anwesen der hochbetagten Kramer, Küfer-Witwe, während die Frau im Felde war, vollständig nieder. Nur wenige Fahrnisse konnten gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Die Grenzlandnot des Landes Baden

Der Reichsraatsbesuch in der badischen Landeshauptstadt. — Die Aussprache in der Festsalle.

Bei der Aussprache der Vertreter von Handel, Handwerk und Industrie vor den Reichsratsmitgliedern, die am Mittwoch nachmittag im kleinen Saale der Festsalle stattfand, sprach nach dem badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt und dem Karlsruher Oberbürgermeister Dr. Fintner, deren Referate wir ausführlich bereits in der Mittwoch-Abendausgabe veröffentlicht haben, zunächst als Vertreter der Industrie der Präsident der Handelskammer Karlsruhe.

Der Präsident der Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden, Konjul Nicolai, berichtete über

die wirtschaftliche Lage im mittelfränkischen Grenzgebiet und belegte mit einer großen Reihe von Beispielen, welche die schmerzhaften Schäden die politische Umgestaltung im Westen für die einzelnen Industriezweige mit sich brachte. Diese Notlage sei durch die neue Grenzziehung außerordentlich verschärft worden. So traten in der Nähmaschinenindustrie infolge des Verlustes der Absatzgebiete Elsaß-Lothringen und des Saarlandes und der hohen französischen Schutzzölle starke Rückschläge ein. Einen schweren Wirtschaftskampf führen die Eisenwerke Gaggenau. Die größere Konkurrenz in Elsaß-Lothringen würde sich gerne wieder von Gaggenau beliefern lassen, wenn nicht hauptsächlich infolge der hohen Zölle eine sehr empfindliche Verteuerung eingetreten wäre. Der Lokomotivbau, wie ihn die Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe als eines der ältesten Unternehmen dieser Art fast ein Jahrhundert betrieben hat, ist in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit außerordentlich gesunken, und er beschäftigt jetzt nicht einmal die Hälfte der Arbeiter gegenüber der Vorkriegszeit. Die Karlsruher Waggonindustrie erlitt gleichfalls schwere Einbußen, und die Arbeiterzahl sank auf fast ein Drittel des Vorkriegsstandes.

Hierzu bemerkte der Redner, daß die Klagen über mangelnde Berücksichtigung badischer Firmen bei der Vergabe von behördlichen Aufträgen bei den Handelskammern nicht verkommen. Ein größeres metallindustrielles Werk in Bruchsal, das früher für das Elsaß-Lothringische Eisenbahneisen die gesamten Einrichtungen für das Eisenbahnsicherungswesen lieferte, ist durch Wegfall der Elsaß-Lothringischen Aufträge in seiner Arbeiterzahl von rund 1000 vor dem Kriege auf etwa die Hälfte zurückgegangen. Die bekannte Berlin-Karlsruher Industrie-Werke Gießen nur dank dem tatkräftigen, allerdings mit Opfern verbundenen Eingreifen der Stadtverwaltung der Stadt Karlsruhe erhalten. Ein mittleres Eisenwerk, das vor dem Kriege durch Reichsbahnnahe in Elsaß-Lothringen gut beschäftigt war und im Jahre 1914 noch eine Jahresproduktion von rund 4000 Tonnenn aufwies, bringt es jetzt jährlich kaum noch auf eine Produktion von 600 Tonnenn.

Auch für die Holzindustrie und zahlreichen Sägewerke hat die Abschmäuerung von Elsaß-Lothringen und Saar in einer erheblichen Umsatzverminderung bemerkbar gemacht und man beklagt namentlich über die billigen Durchfuhrtarife, die selbst im Inland die Wettbewerbsfähigkeit stark geschwächt habe. Den Wölfele und Bauholzindustrie ist infolge der hohen Zölle die Einfuhr nach dem Elsaß unmöglich geworden, und nach dem Saargebiet kann nur in ganz vereinzelten Fällen geliefert werden. Es hat zudem eine allmähliche Verdrängung der Möbelindustrie aus dem Grenzgebiet nach Württemberg stattgefunden.

Beim Abzug im Inlande machten sich die hohen Frachtsätze in besonderer Weise bemerkbar. Durch den Verlust des Abzuges nach Elsaß-Lothringen und der Saar hat ferner die papierverarbeitende Industrie, die gleichfalls in Mittelbaden stark vertreten ist, außerordentlich gelitten. Die bedeutende Juckerfabrik Waghausel mußte die Arbeiterzahl um ein Drittel verringern. Der Stilllegungsbescheid räumte unter den badischen Brauereien namentlich auf als sonstwo. Von über 500 Brauereibetrieben vor dem Kriege arbeiten heute nur noch etwa 140. Auch sonst hat das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe allenthalben unter der neuen Grenzziehung stark gelitten. Namentlich das in Mittelbaden stark vertretene Tabakgewerbe ist sehr in Mitleidenhaft gezogen (z. B. Badstätt). Das gleiche trifft zu für die badische Textil- und Fäbrikindustrie.

Schwere Wunden schlug die neue Grenzziehung ferner dem Großhandel und dem Einzelhandel des Kammerbezirks. Die allgemeine rückläufige Bewegung von Handel, Industrie und Gewerbe blieb natürlich nicht ohne Wirkung auf die Banken, die auch durch den Verlust Elsaß-Lothringens unmittelbare Einbußen erlitten haben. Die Zahl der Banken steht heute eigentlich in keinem Verhältnis mehr zu dem durch die Wirtschaftslage bedingten Geschäftsumfang. Die Entwicklung der heimischen Industrie spiegelt sich zum großen Teil in der Gestaltung der Aktienmärkte wieder.

Der Redner hat festgestellt, daß bei einigen der größten Aktienmärkte des Reichs der Metallindustrie der Durchschnittsursprung vor dem Kriege 169 Prozent betrug. Im September d. J. belief er sich nur auf 42 Prozent. Die durchschnittliche Dividende dieser Werte vor dem Kriege 7 Prozent und beträgt z. Jt. nur 3 Prozent. Die gewaltige Arbeitslosigkeit im Kammerbezirk sei nicht nur für die davon betroffenen Arbeitskräfte und ihre Familien außerordentlich bedauerlich, sondern sie bedeute auch für die arbeitenden Betriebe wegen der für die Erwerbslosen aufzubringenden Unterstützungsleistungen eine gewaltige Belastung. Weiterhin würde sich die vergrößerte Kaufkraft in lähmender Weise auf das gesamte mittelfränkische Wirtschaftsleben auswirken.

Konjul Nicolai unterstützte die Ausführungen des Vortragners durch die Magauer Rheinbrücke, die Erweiterung des Karlsruher Rheinhafens und die Elektrifizierung der badischen Hauptlinien, machte sich gleichfalls die Forderung nach gleichmäßiger Behandlung der deutschen Seehäfen und der deutschen Rheinhäfen zu eigen und empfahl die Einführung eines Schifffahrtstamms für badisches Stammholz als einzige Möglichkeit der Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit der mittelfränkischen Holzindustrie. Für die Firma Sinner & Co., die schon den ungenügenden Zollschutz für Mehl empfindlich geschädigt ist, und durch den unglücklichen Ausgang des Krieges ihren Absatz in Elsaß und Lothringen wie auch an der Saar verloren haben, wünscht der Redner einen gewissen Erfolg dadurch, daß für die Mehl- und Hefeabfabrikation und Brennerei für Baden derselbe Tarifschlüssel führt wird, wie er für die Mehl- und Futtermittel für die Landwirtschaft bereits besteht.

Die bisherige, leider ablehnende Stellungnahme der Ständigen Kommission bedeute allein für das erwähnte Unternehmen einen alljährlichen Schaden von weit über 100 000 Mark. Wünschen findet Konjul Nicolai auf dem Gebiete des Fernsprechwesens

die Einführung des Selbstanschlussesbetriebes. Der Redner faßte zum Schluß die in seinem Referat erwähnten Forderungen nochmals zusammen und erklärte, nur bei deren Erfüllung sei eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse Mittelbadens zu erhoffen.

Der Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe, Jemmann-Bruchsal,

legte dar, wie das Handwerk und das Gewerbe auf Schritt und Tritt die neue Grenzsetzung spüre. Dem badischen gewerblichen Mittelstand ist in Elsaß-Lothringen nicht nur ein großer Absatzgebiet verloren gegangen, sondern umgekehrt, Elsaß-Lothringen tritt heute der badischen Wirtschaft gegenüber als erster Konkurrent auf. Der schlechte Geschäftsgang im badischen Handwerk und Gewerbe liegt darin begründet, daß das benachbarte Elsaß mit seinen weit geringeren steuerlichen und sozialen Lasten unter Ausnutzung der Währungsverhältnisse seine Produkte wesentlich billiger nach Baden ausführen kann, als sie das badische Handwerk herzustellen in der Lage ist. Eine sehr einschneidende Quelle der Notlage, die gerade den gewerblichen Mittelstand hart trifft, ist die durch den Versailler Vertrag aufgenommene Entmilitarisierung einer 50 Km. breiten Zone Badens. Präsident Jemmann forderte, daß das Grenzhandwerk von den Reichsbehörden und Reichsanstalten mehr als bisher mit Arbeit und Aufträgen bedacht wird.

Für die Arbeitnehmer sprach der Landtagsabgeordnete Kildert.

Er führte u. a. aus: Württemberg hatte Ende Juli 1929 rund 780 000, Baden jedoch nur rund 687 000 Krankenversicherungs-pflichtige Arbeitnehmer. Trotzdem hat unser Land dauernd weit mehr Arbeitslose. Die Zahl der unterrichteten Arbeitslosen war rein zahlenmäßig verglichen in Baden dreimal größer wie in Württemberg. Die größte Not aber leiden die Ausgeleiteten. Die hier in Betracht kommenden gehen in die Tausende. Diese Zahlen reden eine recht eindringliche Sprache. Wenn in Baden die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse besonders in Erscheinung treten, so ist das insbesondere auf die Grenzlandlage zurückzuführen. Durch die Aufhebung der vor dem Kriege bestehenden Wechselbeziehungen wurde der Arbeiterschaft ganzer Bezirke die Möglichkeit eines lohnenden Verdienstes mit einem Schlage genommen. Neben den Handarbeitern sind namentlich auch die Angestellten schwer betroffen. Baden hat vom gesamtdeutschen Gesichtspunkte aus gesehen besonders große kulturelle Aufgaben zu erfüllen. Auch die Arbeitnehmer in Baden erwarten daher, daß von reichswegen alles getan werde, was möglich ist, um die badische Wirtschaft, zu der auch die Arbeitnehmer zählen, nach besten Kräften zu fördern. Der Redner dankt daran, daß alsbald mit dem Bau der Rheinbrücken begonnen wird. Vor allen Dingen müßte aber die deutsche Reichsbahn, unter Umständen mit Hilfe des Reiches, veranlaßt werden, die Elektrifizierung auf der Nord-Südlinie durchzuführen. Die Inangriffnahme dieser Arbeit würde tausenden von Arbeitnehmern Arbeit und Brot verschaffen und würde die ganze Wirtschaft unseres Landes beleben. Baden ist ein altes Kulturland. Es in allen seinen Teilen zu erhalten und zu fördern schiene auch dem Arbeitnehmerlandpunkte aus Aufgabe des ganzen deutschen Vaterlandes zu sein.

Der Handelskammerpräsident Faberant Ventner-Pforzheim vertrat die Interessen der Pforzheimer Schmalwarendeckelindustrie, deren wechselvolle Geschichte und außerordentlichen Schwierigkeiten er schilderte, in die sie durch Krieg und Inflation gekommen ist. Der Kon-

takt mit dem Auslande ging verloren. Sollten die normalen Zeiten wiederkehren, so müßte der Export belebt werden und dazu bedürfte es günstiger Handelsverträge. Darüber hinaus gelte es, die Steuern und sozialen Abgaben auf ein erträgliches Maß zu vermindern, sodaß unsere Industrie die Mittel zur Rationalisierung selbst erarbeiten und erparieren könne. Nur aufgrund einer vernünftigen Finanz- und Wirtschaftspolitik werde es möglich sein, unsere einst so blühende Exportindustrie zum Wohle unserer deutschen Heimat wieder aufzuerstehen zu lassen.

Ueber das Referat von Bürgermeister Eisner, der die Not der Stadt Baden-Baden darlegte, berichteten wir ausführlich im badischen Teil dieser Nummer.

Der Präsident des Badischen Verkehrsverbandes, Generalkonjul Menzinger,

hob die verkehrspolitische Bedeutung Badens hervor und stellte mit Enttäuschung fest, daß unser Land nicht diejenige Unterstützung und Förderung fand, wie sie anderen, von den Auswirkungen des Krieges nicht so schwer betroffenen Gebieten zuteil wurde. Dem badischen Lande sei für die Ausnutzung seiner Wasserkraft größere finanzielle oder sonstige Hilfe aus dem Reich verweigert geblieben. Auch in der Frage der Ausgestaltung der Eisenbahnlagen und der Elektrifizierung der Bahnen sollen die nicht minder wichtigen Interessen des südwestdeutschen Grenzgebietes zurückgestellt werden. Ueberall in diesen Fragen mache sich das Fehlen einer mit den Verhältnissen vertrauten Vertretung in den maßgebenden Instanzen in Berlin deutlich fühlbar. Wir benötigen daher dringend eine solche Vertretung, u. a. im Verwaltungsrat der Reichsbahn Berlin. Der Redner fuhr fort, jede weitere Verzögerung der Elektrifizierung der Bahnen bedeute eine mehr oder weniger dauernde Schädigung lebenswichtiger Interessen des badischen Landes. Groß ist die Enttäuschung in den badischen Verkehrs- und Wirtschaftskreisen darüber, daß die künftige Ausgestaltung und Verbesserung der Verkehrswege in Baden bis jetzt nicht in gleicher Weise wie für die übrigen süddeutschen Länder durch Verträge sichergestellt werden konnte. Außerordentlich drückend ist die Not, die der badischen Fremdenindustrie aus der Abtretung von Elsaß-Lothringen erwuchs. Die Grenze gegen Westen muß daher in unserem eigenen Interesse weit geöffnet werden. Wenn Frankreich aus politischen oder sonstigen Gründen auch weiterhin an einer Hemmung des Grenzverkehrs festhält, so liegt deutscherseits kein Anlaß vor, diese Absicht zu unterstützen. Im Gegenteil, alle Gründe, insbesondere solche wirtschaftlicher Art, lassen die Öffnung der Grenzen nach Deutschland ohne Bindungswort als dringend notwendig erscheinen. Das badische Land hat sich in den letzten Jahren außergewöhnlich hohe Opfer gebracht, um den Fremdenverkehr heranzuziehen durch Verbesserung und Erneuerung der Landstraßen in größtem Ausmaße. Damit ist zugleich die Erleichterung durch den Kraftwagenverkehr gefördert worden. Gewaltige Arbeit haben Staat und Gemeinden bereits geleistet. Jedoch sind die Mittel, die für diesen Zweck dem badischen Staat und seinen Gemeinden zur Verfügung stehen, so unzulänglich, daß das Ziel nur teilweise verwirklicht werden konnte. So war es bis jetzt nicht möglich, das bedeutende Projekt regelmäßiger Fern-Kraftposten über den 52 Km. langen Höhenzug des Schwarzwaldes zur Ausführung zu bringen.

Der Redner schloß: Was wir billigerweise erwarten müssen, ist Vermeidung einer Zurücksetzung in wichtigen grundlegenden Verkehrsfragen des badischen Landes und Unterstützung und Förderung zur Überwindung der durch die neue Lage als Grenzland entstandenen schweren Schäden.

Die Erklärungen der Reichsminister.

Reichsminister Dietrich

führte dann nach Abschluß der offiziellen Rednerliste u. a. aus: Es ist mir der Vortritt gemacht worden, für den Osten etwas Besonderes getan zu haben. Als verantwortlicher Minister muß ich sagen, daß die Dinge in Ostpreußen doch anders liegen, als hier im Westen. Ostpreußen ist eine vom Reich abgetrennte Insel. In den vergangenen 54 Jahren meiner Ministerstätigkeit habe ich, das glaube ich sagen zu dürfen, für die badische Landwirtschaft Verständnis und eine offene Hand gehabt. Wenn es uns gelingt, monach wir streben, die landwirtschaftliche Produktion um 1 bis 1 1/2 Milliarden zu heben, so würden wir damit auch den mittleren und kleineren Städten helfen. Auf unserer Informationsreise ist viel von dem sozialen Aufwand der Städte gesprochen worden. Wenn hier geholfen werden soll, so muß die Wirtschaft auf einen anderen Boden gestellt werden. Hierzu ist notwendig eine stärkere Kapitalbildung zu schaffen. Von diesem Problem hängt der Wiederaufstieg unserer Wirtschaft ab.

Im Einverständnis mit dem Reichsminister Dr. Wirth habe ich hier festzustellen: Es liegt nicht der geringste Anlaß vor, anzunehmen, daß die Räumung von Kehl sich gegenüber den anderen Zonenräumen um verzögern würde. Das Gegenteil ist wahr. Die Räumung von Kehl wird nicht im geringsten verzögert. Es ist unverantwortlich, Gerüchte auszustreuen, als ob Kehl in der Räumung eine Sonderstellung einnehme und schlechter behandelt werde. Wir, Dr. Wirth und ich als Baden, haben bisher alles getan, was für unser Heimatland wir tun konnten. Wir werden auch künftig darin nicht erlahmen, weil es sich um unsere Heimat handelt.

Staatssekretär Weichmann

sprach im Namen des Reichsrats Dank für die Begrüßung in Karlsruhe aus und wandte sich gegen die Anschauung, als ob diese Land eine Bergnützungstelle sei. Er habe den Auftrag, das badische Land im Namen der preussischen Regierung zu grüßen. Preußen schätze die seit Jahren mit Baden bestehende Freundschaft und wolle sie auf das Ernsthafteste aufrecht erhalten.

Der Redner fuhr fort: Die Lage ist außen und innen politisch sehr ernst. Gegen die Ratifikation des Youngplanes wird viel mit Reden und Druckerhörigkeit gearbeitet (Zuruf aus der Mitte der Versammlung: Das gehört nicht hierher!). Der Redner fortfahrend: Das gehört sehr hart hierher. Wie sollen wir der Note Herr werden, wie sollen wir Ihnen in Baden helfen, wenn wir nicht unsere Freiheit wieder erlangen. Die Bombenattentate in der letzten Zeit führen zu einer Atmosphäre, die unser inneres politisches Leben zerstört. Der Frieden im Innern wird dadurch nicht ge-

bert. Was die Arbeitslosenversicherung anbelangt, von der ebenfalls auf unserer Informationsreise gesprochen worden ist, so müssen alle Parteien in der Reichsregierung an dem Kompromißwert arbeiten.

Reichsminister Dr. Wirth

führte u. a. aus: Sie alle dürfen überzeugt sein, daß uns Reichsminister am Herzen liegt, alle politischen Gruppen zur gemeinsamen Arbeit in unserer Heimat zusammenzuführen. Wir werden in den nächsten Wochen die Aufgabe haben, ein Westgrenzlandprogramm aufzustellen und ich hoffe, Baden mit einbezogen zu können, denn ich weiß, wir müssen Kehl, wir müssen den Untertassstädten, wir müssen der Wirtschaft eine namhafte Hilfe zuteil werden lassen. Es beruht aber auf einem Mißverständnis, wenn jetzt mitgeteilt wird, ich beabsichtige einen Betrag von 2 Milliarden Reichsmark für die Westgrenzlandhilfe anzufordern. In Freiburg habe ich gesagt, die geäußerten Wünsche seien so groß, daß ungefähr zwei Milliarden benötigt würden, um alles befriedigen zu können.

Das Westgrenzlandprogramm wird sich wohl so gestalten, daß wir in einem Zeitraum von 6 bis 8 Jahren der deutschen Westmark von Basel bis an den Unterhein durch Mittel im Reichshaushalt helfen wollen. Wir hoffen, daß es uns gelingt, die deutsche Wirtschaft und die badische Wirtschaft wieder zur Blüte zu führen.

In einem kurzen Schlusswort dankte Staatspräsident Dr. Schmitt allen Rednern.

Wenn Reichsminister Dr. Wirth heute in Karlsruhe erklärte, er habe in seiner Freiburger Rede mit Bezug auf das Westgrenzprogramm nicht davon gesprochen, daß dieses Programm zwei Milliarden erfordere, sondern daß die Wünsche, wenn sie erfüllt werden sollten, nach seiner Schätzung etwa zwei Milliarden ausmachen würden, so müssen wir dazu betonen, daß uns die irreführende Meldung vom Volkischen Telegraphenbüro zugegangen war, und daß wir uns den Vorlaut dieser Meldung noch einmal geben ließen, weil er uns selbst zweifelhaft vorkam. Wir haben uns außerdem aus Berlin über die finanzielle Seite berichten lassen. Es kam uns hauptsächlich darauf an, daß überhaupt ein Westgrenzprogramm vorgezogen worden ist, während wir die Zahl von zwei Milliarden nicht weiter hervorgehoben haben. Wenn die Reichsregierung sich damit beschäftigt, ein Westgrenzprogramm aufzustellen, so können wir das schon als sehr erfreulichen Erfolg der Reise des Reichsrats buchen, und wir hoffen, daß bei diesem Programm auch nach Möglichkeit die für das ganze Reich bedeutungsvollen Wünsche Badens berücksichtigt werden. Die Redaktion.

Kennen Sie schon alle Sorten von MAGGI'Suppen?

- | | | | | |
|----------------|-------------------|------------------|------------------|------------------|
| Blumenkohl | Erbs | Gersten(Sraupen) | Reis | Spargel |
| Eier-Nudeln | Erbs 7/8 Reis | Grünkern | Reis-Julienne | Tapioka-Julienne |
| Eier-Riebeln | Erbs 7/8 Schinken | Kartoffel | Reis 7/8 Tomaten | Tomaten |
| Eier-Sternchen | Erbs 7/8 Speck | Ochsenschwanz | Rumford | Windsor usw. |

Alle MAGGI-Suppen schmecken gut - Sie werden zufrieden sein -



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 26. September 1929.

Wieder zwei schwere Verkehrsunfälle.

Von einem Motorradfahrer überfahren und schwer verletzt. — Von der Straßenbahn überfahren.

Am Mittwoch nachmittag kurz nach 3 Uhr wurde der 8 Jahre alte Schüler Max Weich beim Überqueren der Kriegsstraße zwischen Kreuz und Karl-Friedrichstraße von einem Motorradfahrer angefahren, etwa 10 Meter weit geschleift und am Kopf ernstlich verletzt. Ein Passant brachte ihn in bewußtlosem Zustand zu einem benachbarten Arzt, der dem Verunglückten einen Notverband anlegte und seine Überführung in das städt. Krankenhaus anordnete. Dort wurde eine Gehirnerschütterung festgestellt. Die Schuld dürfte nach der Aussage von Augenzeugen dem Motorradfahrer treffen, der offenbar zu schnell gefahren ist und auch die rechte Straßenseite nicht eingehalten hat. Da jedoch der Sachverhalt noch nicht einwandfrei geklärt ist, nahm die Polizei den Motorradfahrer fest. Er selbst hat eine Verletzung am Ringfinger davongetragen. Seine Maschine wurde beschädigt.

Kurz nach 5 Uhr nachmittags wollte der 42 Jahre alte Zimmermann Wilhelm Glutsch aus Neurent auf einem Fahrrad von der Riefelstraße nach der Hindenburgstraße hinüberwechseln, während von der Weberstraße her eine Straßenbahn eben die Kreuzung erreichte. Er wurde von der Elektrischen erfasst und schwer verletzt, trotzdem der Straßenbahnführer durch elektrisches Bremsen und Sandstreuen den Unfall noch zu verhüten suchte. Mit einer schweren Kopfwunde und inneren Verletzungen wurde er ins städtische Krankenhaus gebracht.

Altweibersommer.

Innerhalb der letzten 24 Stunden hat sich in unseren Breiten eine typische Altweibersommer-Wetterlage herausgebildet. Die lebhaften atmosphärischen Störungen, die zum letzten Wochenende zu Regenschauern, dichter Bewölkung und Nebeln, sowie zu einem rapiden Temperatursturz geführt haben, sind wieder rasch verschwunden. Wieder einmal hat es sich bewiesen, daß nach einer permanenten Trockenheit von vielen Wochen sich nur sehr schwierig eine völlig gegensätzliche Witterung durchzusetzen imstande ist. Die bestehende Trockenheit und Dürre war immerhin diesmal schon so weit fortgeschritten, daß natürliche Verdunstungsquellen so gut wie nicht mehr vorhanden waren. Die wohl kräftigen, aber kurzdauernden Niederschläge durchfeuchteten das Erdreich relativ oberflächlich und brachten auch nirgends eine nennenswerte Erhöhung der Wasserstände. Infolgedessen vermochte sich die Trockenwetterlage rasch wieder herzustellen.

Ein kräftiges und offenbar wiederum wie bisher sehr ausgeprägtes und einflussreiches neues Hochdruckgebiet hat sich jetzt über dem europäischen Kontinent entwickelt. Im Rheintal ist ein starker Barometeranstieg von fast 20 mm in wenigen Tagen erfolgt. Die Luftdruckwerte sind in unserem Gebiet für die Jahreszeit sehr hoch, was an und für sich auf längere Stabilität des barometrischen Maximums schließen läßt. In Verbindung damit ist nunmehr völlig wolkenlos, tagsüber sonnenklares, nachts kernhelles und windstilles Wetter eingetreten. Nur die obersten Berggipfel werden Morgennebel. Die gegenwärtige Witterungslage gleicht also weitestgehend der langen Spätsommerwetterperiode der letzten Zeit. Allerdings werden die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht immer gegensätzlicher werden. Man wird tagsüber abermals fast sommerliche Werte registrieren können, während durch nächtliche Wärmeabstrahlung empfindliche Kühle zu erwarten sein wird. Im Rheintal lagen die Nachttemperaturen am Mittwoch zwischen 5 und 6 Grad; zum ersten Male wurde im Hochschwarzwald (Feldberg, Belschen) der Gefrierpunkt erreicht. Auch alle übrigen Schwarzwaldlagen meldeten nur 2 bis 3 Grad Morgen temperaturen. Hingegen steigen die Nachmittags temperaturen erneut bis in die Höhe von 20 Grad an.

Übung der Daglander Freiwilligen Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr hielt am letzten Samstag eine wohlgelungene Übung ab, der folgende Brandidee zugrunde lag: Im ehemaligen Schulhause, Mittelstraße 26, in dem sich zur Zeit Privatwohnungen befinden, brach im Speicher Feuer aus, das sich rasch auf das Treppenhaus im 2. Stockwerk ausbreitete. Die erste Kompanie nahm auf der östlichen und die zweite Kompanie auf der westlichen Seite des Anwesens Aufstellung; die Steigerabteilung fährt an der Hauptfront auf und rettet die im 2. Stock noch befindlichen Kinder, da die Treppe nicht mehr zu begehren ist. Mit fünf Schlauchleitungen wurde das Feuer bekämpft. Die Wehr zeigte sich unter Kommandant Weber als schlagfertig und gut diszipliniert. Der Übung wohnte Branddirektor Wille aus Karlsruhe und Brauereidirektor Widmann von der Firma Sinner u. Co. in Karlsruhe-Grimmels bei. Nach Beendigung der Übung zog das Korps mit den Gästen unter den Klängen der Feuerwehrkapelle in das Gasthaus „zum Lamm“, wo man einige gemütliche Stunden verbrachte. Adjuvant Leppert begrüßte die Gäste und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Branddirektor Wille, sowie Brauereidirektor Widmann sprachen über die forrest und gut verlaufene Übung ihre volle Zufriedenheit aus. Kommandant Weber dankte den Gästen mit dem Wunsche, daß das gute Verhältnis zwischen Freiwilliger und Berufsfeuerwehr auch fernerhin zum Wohle Aller bestehen möge.

Glückwunschtelegramme. Die Deutsche Reichspost richtet — wie bisher bereits zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel — in diesem Jahre auch zum jüdischen Neujahrsfest (5. Okt.) einen Glückwunschtelegrammdienst zu weitlich ermäßigter Gebühr ein. Derartige Glückwunschtelegramme können in der Zeit vom 1. bis 15. Okt. bei allen Telegrammannahmestellen aufgegeben werden: sie sind zugelassen im innerdeutschen Verkehr, im Verkehr mit Danzig, Dänemark, Litauen einschl. Memelgebiet, Lauenburg, Ostpreußen, Polen, Saargebiet, Tschechoslowakei, Ungarn, Ägypten, Palästina und Irak, ferner mit den Vereinigten Staaten von Amerika und mit Kanada. Für den Glückwunschtelegrammdienst mit den Vereinigten Staaten von Amerika und mit Kanada sind feststehende Tarife festgelegt für die Telegramme eingeführt; der Absender hat die Wahl unter einer größeren Zahl von Fassungen und kann auch bestimmen, in welcher der zugelassenen Sprachen (deutsch, englisch, französisch, jiddisch oder polnisch) das Telegramm für den Empfänger ausgefertigt werden soll. Ueber die Gebühren und alle weiteren Bedingungen geben die Telegrammannahmestellen Auskunft.

Karlsruher Filmklub.

Nachvorstellung im Gloria-Palast, am Rondellplatz. Der Verein zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten brachte unter wissenschaftlicher Mitarbeit des Universitätsprofessors Dr. Ranner, München, den Aufklärungsfilm „Als ich dritte und vierte Ehe“ herüber. Die Grundidee dieses Films sind: Der Reich und die fernere Frage. — Die Liebe und ihre Gefahren. — Welche nicht blind in die Ehe. — Die Fälschung der Geschlechtskrankheiten. Erläutert durch einen feststehenden Vortrag von Professor Ranner. Dieser Film läuft am Donnerstag, 27. Freitag 28., Samstag 29. und Sonntag 30. September, abends 10.45 Uhr als Nachvorstellung im Gloria-Palast. Der große Erfolg in allen Städten beweist die Güte und den großen Aufklärungswert dieses Filmbroschures. (Siehe Anzeige.)

In den Atlantik-Restriktionen (am Durlacherort) sind Pat und Patschen, die beiden unsterblichen, nordischen Meisterkämpfer, als Filmhelden eingeführt. Ihr gelinder Humor und ihre unnahezu schmeißliche Parochialgelehrtheit werden von witzigen Knackwörtern, was sie über im Filmkeller erleben, stellt alles in den Schatten, was man bisher von ihnen sah. Als ein Film zum „Kranke“ erweist sich ebenfalls das zweite Programmstück: „Der Befehl zur Ehe“, in dem das Liebespaar einer feinen Wienerin den Dreh- und Anknüpfungspunkt der Geschickliche bildet. Max Kallia, famos als einzelgängerischer Junggeselle, beirät auf einen Majoratskandidaten, welcher sich als Bestmannung. In eine Frau als atterende Frau stellt durch Schmeichelei und Trügeln. Werner Härtner bezieht sich als positiver Majoratskandidat. Das Programm ist für Jugendliche freigegeben.

Unterfangung des Turmes der Karlsruher evang. Stadtkirche.

Vor einiger Zeit wurden die Mitglieder des Mittelbadischen Architekten- und Ingenieurvereins, des Bundes deutscher Architekten, die Herren des evang. Oberkirchenrates und die Vertreter der evang. Kirchengemeinde zur Besichtigung der Unterfangungsarbeiten eingeladen. Im Namen der Staatsverwaltung, die Vorkämpferin der Kirche ist, begrüßte Herr Ministerialrat Dr. K. Hirsch die Erschienenen und machte sie mit der Eigenart, der Schwierigkeiten und verantwortungsvollen Aufgabe bekannt. Darauf führte Herr Prof. Dr. Ing. H. Dörr, dem vom Ministerium der Finanzen die verantwortliche Oberleitung über die Bauausführung übertragen worden ist, etwa Folgendes aus:

Der Turm der evang. Stadtkirche wurde im Winter 1814/15 von Weimrenner fertiggestellt. Er besitzt quadratischen Grundriß von rund 12/12 Meter, hat bis zur Blatthöhe eine Höhe von 28 Meter, bis zur Turmspitze rund 64 Meter. Das Gesamtgewicht des Turmes beträgt etwa 7000 Tonnen = 140 000 Zentner. Man hat schon lange beobachtet, daß die Mauern des Turmes, besonders die Altarwand, Risse zeigt und sich senkt. Als vor einigen Jahren die Frage der Instandsetzung der Kirche erörtert wurde, mußte man den Sehenswürdigkeiten am Turm nachspüren und stellte fest, daß es sich um Bewegungen handelte, die durchaus nicht harmloser Natur waren. Man schloß auf ein Versinken des Fundamentes. Das Bezirksbauamt wurde mit genauer Feststellung beauftragt und ermittelte, daß der Turm und das Kirchenchiff auf hölzernen Pfahlrosten liegen. Diese hölzernen Pfahlroste waren zuerst Weimrenners in das Grundwasser eingetaucht; der Grundwasserspiegel ist im Laufe der letzten 50 Jahre um durchschnittlich 1 1/2 Meter gesunken, der Balkenrost und die Pfahlköpfe sind frei geworden und verfault. Die Zerstörung geht so weit, daß die Bohlenlage und der Balkenrost nur noch als lockeres Pulver vorhanden sind, die Pfahlköpfe als freiliegende Masse.

Man hat es also hier mit der Erscheinung zu tun, die bei vielen alten Bauwerken in Städten zu beobachten ist, und die insbesondere beim Straßburger Münster und beim Mainzer Dom zu Sehenswürdigkeiten und Zerstörungen geführt hat. Der Turm des Straßburger Münsters wurde in den Jahren 1912—1920 unterfangen, der Mainzer Dom in den drei letzten Jahren. Die Ursache der Senkung des Grundwassers ist in der Hauptsache in der Anlage der städtischen Kanalisation und der verstärkten Entnahme von Grundwasser durch die Wasserwerke zu suchen.

Im Jahre 1928 wurden vom Finanzministerium zwei Spezialfirmen, Danderhoff & Widmann u. Co. und Waag & Freitag u. Co., beauftragt, Vorschläge zur Erneuerung der Fundamente zu machen. Beide Firmen wollten in üblicher Weise übereinstimmend vorgehen, daß sie das alte nicht mehr tragfähige Fundament streifenweise durch ein neues Betonfundament ersetzen. Die Vor-

schläge wurden Prof. Dr. Dörr, der auf dem Gebiete schwieriger Gründungen und Unterfangungsarbeiten ausgebreitete Erfahrungen besitzt, zur Begutachtung vorgelegt. Er konnte an Hand eines genauen Studiums der Senkungen und Risse an den Turmwänden nachweisen, daß das Fundament des Turmes nicht auf der ganzen Fläche gleichmäßig nachgegeben hatte, sondern daß das Fundament auf der Westseite krasflos geworden war, während es nach Osten, also nach der Kirchstraße zu, noch wesentlich besser war. Hätte man also, wie beide Firmen vorgeschlagen haben, die Unterfangungen an der Ostseite begonnen, so hätte man wahrscheinlich schwere Schädigungen, wenn nicht gar eine Katastrophe veranlaßt. Die Unterfangung mußte unter allen Umständen auf der Westseite eintreten. Aufgrund dieses Gutachtens änderten beide Firmen ihre Vorschläge ab. Danderhoff & Widmann wurde mit der Ausführung beauftragt. Die Unterfangung nahm Ende Juni ds. Js. ihren Anfang. Unter der stark gefährdeten Westmauer hinter dem Altar konnte man nicht wagen, ohne provisorische Unterfüllung mit dem Ausbruch zu beginnen. Diese Wand wurde daher auf besondere Stützbohlenfundamente durch kräftige Holzstämmen abgestützt und dann zuerst unterfangen. Dieser gefährlichste Teil der Arbeit war z. Zt. der Besichtigung fertiggestellt.

Die Kosten der Unterfangung sind vor Baubeginn zu etwa M. 60 000.— geschätzt worden. Der bisherige Verlauf der Rekonstruktionsarbeiten läßt hoffen, daß man mit dieser Summe etwa auskommen wird.

Bis heute sind die West-, Nord- und Südwand vollständig unterfangen, die Arbeiten im Innern des Turmfundamentes stehen vor der Vollendung.

Bei der außerordentlich schwierigen Arbeit mußte man mit Ueberraschungen rechnen. Es ergaben sich dabei, auch mit Rücksicht auf den Baubetrieb, die Kirche für den Gottesdienst nicht zu sperren, damit unter keinen Umständen Gefährdungen der Besucher eintreten. Zur Zeit werden die stark zerfallenen und zerklüfteten Eckpfeiler der Altarwand mit Zementmörtel unter Verwahrung von Prestifit ausgegossen. Damit sollen Nachsackungen verhütet und der innere Verband wieder hergestellt werden. In aller nächster Zeit kann die Spreizung der Altarwand entfernt, die Ofenanlage, die vor dem Beginn der Unterfangungsarbeiten abgedeckt werden mußte, neu aufgebaut und dann die Kirche für den Gottesdienst wieder frei gegeben werden. Der Rest der Unterfangungsarbeiten entlang der Kirchstraße wird ohne Störung des Gottesdienstes vor sich gehen. Ob auch die Fundamente der Wände und Säulen des Kirchenchiffes unterfangen werden müssen, ist z. Zt. noch nicht entschieden.

Komm zu mir

Die neue Revue im Colosseum.

Da haben wir nach Millowitsch seinen leichten Schwänken die erste Revue der Saison; natürlich wieder eine Flucht von Bildern, angeordnet mit Puz und Fittler, so ein schiefes, durcheinandergeräutes Wandbildorama mit jeder und dufeliger Musik, mit einer Schar Mädchen, schlank und raut, mit einbezogerten Tansen, mit der süßsauren Mischung von Sentimentalität und Humor. „Komm zu mir“ ist das lockende Situationsstück, die Einladung der Girls, die diesen blühenden Schlager zu Anfang, vor und nach der Pause singen und tanzen.

Man will etwas von Inhalt erfahren? Also, da ist ein armes Mädel, Fortierstochterlein, mit dem Wunsche, „untes Theater“ zu gehen; sie hat fabelhaft Glück, auf dem Ball, beim Roulette-Spiel, im Leben und Lieben; man könnte vom bleichen oder quittengelben Reid geschüttelt werden!



Sie hält die Flucht der Bilder an einem zwinnsünen Faden. Und diese Bilder beginnen mit einem nächsten Zweikampf, „es ist die Stunde der Barcarole“, sagt ungefähr Offenbach in „Hoffmanns Erzählungen“, fast wird mit dem Leben gespielt, doch es ist nur Stimmungsmache bei Mondenschein, der durch neugierige Bilde hinter die Bühne mit bühnen Theaterlebele und Dialogen abgelöst wird. Es folgt in hübscher Aufmachung ein von Ertlingertingen umgatterter Botaniker; man sieht das, und das folgende interessiert an, möchte für die Revue aber mehr Tempo, mehr Schmick . . .

Dann kommt, unter Beifall natürlich, der „Star“ der Truppe, Villi genannt, sonst auf den Namen Herta Loewe hörend; sie trippelt herein, ein geschmeidiges Persönchen, und singt in der Manier einer Kabarettfängerin „Ach, wie war das wunderbar“. Das schlägt ein, reizt zum Lachen, stimmt fröhlich, Sie kommt mit ihrer dünnen Stimme, intoniert eine Weile, macht Klamauk, karikiert ein Soubrettenlied, macht drohlige Sachen, kippt schnippisch als Heiderösten die Stimmung ins Väterliche, spielt, ohne naiv zu sein, die Jugendlich-Kaude und tänzelt, eine „besondere“ Attraktion, über das Descheter mit Scheinwerfer links und rechts, und hat ihr Publikum. Es ist ein bühnen Theaterstück; in ihren Augen glimmt etwas von antikerer Fröhlichkeit. Warum also diesen Schmachtelappen von einem Liebe, um „entdeck“ zu werden. Villi, bitte, mehr Heiterkeit, auch bei den übrigens sauber gebachten Stacato-Tönen.

Die Bilder wirbeln und bringen nach der Pause Volkspoesie (trefflich gespielt) und Berwöhnungen mit sehr satigen Worten. Wir verweisen bei der Rose n. s. a. u., weil hier, erstmals bemerkt, ein Maler, ein Künstler, die Farben mit erlebtem Geschmack gemischt und phantastisch die Kostüme entworfen hat. Auch sonst ist an farbigem Pomp nicht gespart; die gut trainierten Girls wissen ihn zu tragen und vorzutragen, und saulen mit den Bildern hin und her, sind Wäghemädel, Rosen, Schmetterlinge, Bagditi, Dame von Welt, sind in Berlin und Nizza, und rum-schrumm wieder zu Hause bei Villis süßem Familienglück.

Na also, auch diese glanzvoll ausgestattete Revue hat ihr gutes Ende. Neben Direktor Fritz Kadow und dem musikalischen Leiter Fred Henrichs seien Eva Maria Lorm, Lotte Reinecke, Fred Göbel, Franz Sid und Joseph Peterhans aus der großen Zahl der Mitwirkenden genannt.

Karlsruher Herbsttage 1929.

Weitere bedeutungsvolle Tage in Karlsruhe.

Ereignisreiche Tage stehen bevor. Mehrere Kongresse, Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen finden in den nächsten Tagen wieder in Karlsruhe statt, die einen erheblichen Fremdenverkehr bringen werden und geeignet sind, die badische Landeshauptstadt in vorteilhafter Weise weitgehend bekannt zu machen. Vom 26. bis 29. Sept. tagt hier die Vereinigung hiesiger technischer Reichsverbände amten, St. Berlin, gleichzeitig findet die 10. Jubiläumstagung des Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen statt, deren Delegierte u. a. das Rheintal und das Rheingebiet und die Dammertodfiedelung beschäftigen, wo bekanntlich vom 29. September bis 27. Oktober die Stadt Karlsruhe die Bau- und Wohnungsausstellung „die Gebrauchswohnung“ veranstaltet. Am Montag, den 30. September, besucht die Deutsche Keramische Gesellschaft, die in Heidelberg ihre Jahresversammlung abhält, unsere Stadt und beschäftigt dabei die Anlagen des Rheinparkens und die Staatliche Majolikemuseum. Am 5. Oktober findet ebenfalls eine Besichtigung der Dammertodfiedelung durch die Kommunale Vereinigung für Wohnungswesen statt.

Besonders der kommende Sonntag steht im Zeichen verschiedenartiger und sportlicher Veranstaltungen, im Badischen Landes-theater wird der 2. Tag des Hibelungen-Rings, „Steinfried“ von Rich. Wagner aufgeführt, der Bad. Vanosverein für Innere Mission bezieht seine 80. Jahresfeier mit einem besonders feierlichem Programm, der Karlsruher Automobilverein feiert am selben Tage sein 50jähriges Bestehen, im hiesigen Boisbusch am Rheinbaben mit einer Kundereggatte, im Bierordbad findet der Länder-Schwimm-Wettbewerb Elch — Baden statt, veranstaltet vom Gau Baden des Deutschen Schwimmverbandes. Ebenfalls am Sonntag veranstaltet der Karlsruher Luftfahrverein in Verbindung mit dem Badischen Automobilklub einen Freiballonaufstieg mit Autoverfolgung, und der Wasser-sportverein Karlsruhe führt eine Rudereggatte „Kand um die Insel Rappenwört“ aus. Die Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldderzins nimmt eine sinnige Ehrung ihres verstorbenen und verdienstvollen Führers, Professor Rüdiger Maffinger, vor, indem sie den neuangelegten, von Ertlingen über Schluttenbach nach dem Mahlerg. führenden Weg einweicht und gleichzeitig einen bei Schluttenbach auf der Höhe bei Ertlingen errichteten Gedenkstein enthüllt.

Zwei interessante Vorträge, die am Samstag, den 28. September, gehalten werden, verdienen schließlich noch erwähnt zu werden, nämlich der Vortrag „Das geozentrische Weltbild“ von Joh. Schaf, Weimar, im Aufhau der Techn. Hochschule, veranstaltet von der Gesellschaft für Geist. Aufbau, Karlsruhe, ferner ein Lichtbildvortrag über die Schaffung von Kabinenwegen, der auf Vermittlung des Vereins für Kabelfahrtwege Karlsruhe und Umgebung im „Kaffee Nowad“ stattfindet.

Handarbeitsausstellung bei Burchard.

Die moderne Note fügt sich mit anmutiger Selbstverständlichkeit im großen Bezirk der Handarbeiten ein. Sie verdrängt teilweise nicht das edle Kulturgut früherer Zeiten, sie fügt sich ein, und sie mobilisiert. Dies fällt in der großen Handarbeitsausstellung bei Burchard besonders ins Auge. Strandschirme aus gehäutetem Seidenstoff; alte Methode der Arbeitsart und moderne Muster. Wehlich finden wir es bei Decken, Kissen, Lampenschirmen (da ist einer so gefickt wie ein uraltes Rosenmuster und wirkt doch hochmodern), Sätern, Buchhüllen, Schals, Taschen, Bekleidungen, Gardinen, Teppichen und Wädhche. Auch die moderne Wohnung und das eleganteste Auto finden bei diesen Arbeiten die Stütze, die sie zu ihrer gemächlichen Ausstattung bedürfen. Die Berliner Spitzenhüte zeigt neben den unvergleichlich schönen alten Spitzenarten ganz neuartige Formen an Krügen und Kleidergaranturen, die das moderne Kleid flach und sehr schmüden. Die einflussreichen Handarbeiten, besonders die aufwendigen Goldarbeiten verbinden Kunst und Kultur, und bei den russischen Decken und handgeknüpften Teppichen fallen besonders neben den überaus schwierigen technischen Arbeiten die zarten Farbenzöne (altrosa, mattblau, Silbergrau) ins Auge. Aus deutscher Hausmacherleine sind schmale Tischlächer mit Bunthiderei in großer Auswahl zu sehen. Außerdem neuartige Kollidiererei (Archipelago), Filzet maurisch, Balholm Siedererei, Gobelin, a jour und unzählbare andere Arten, die Burchards Ausstellung wirklich lebenswert machen.

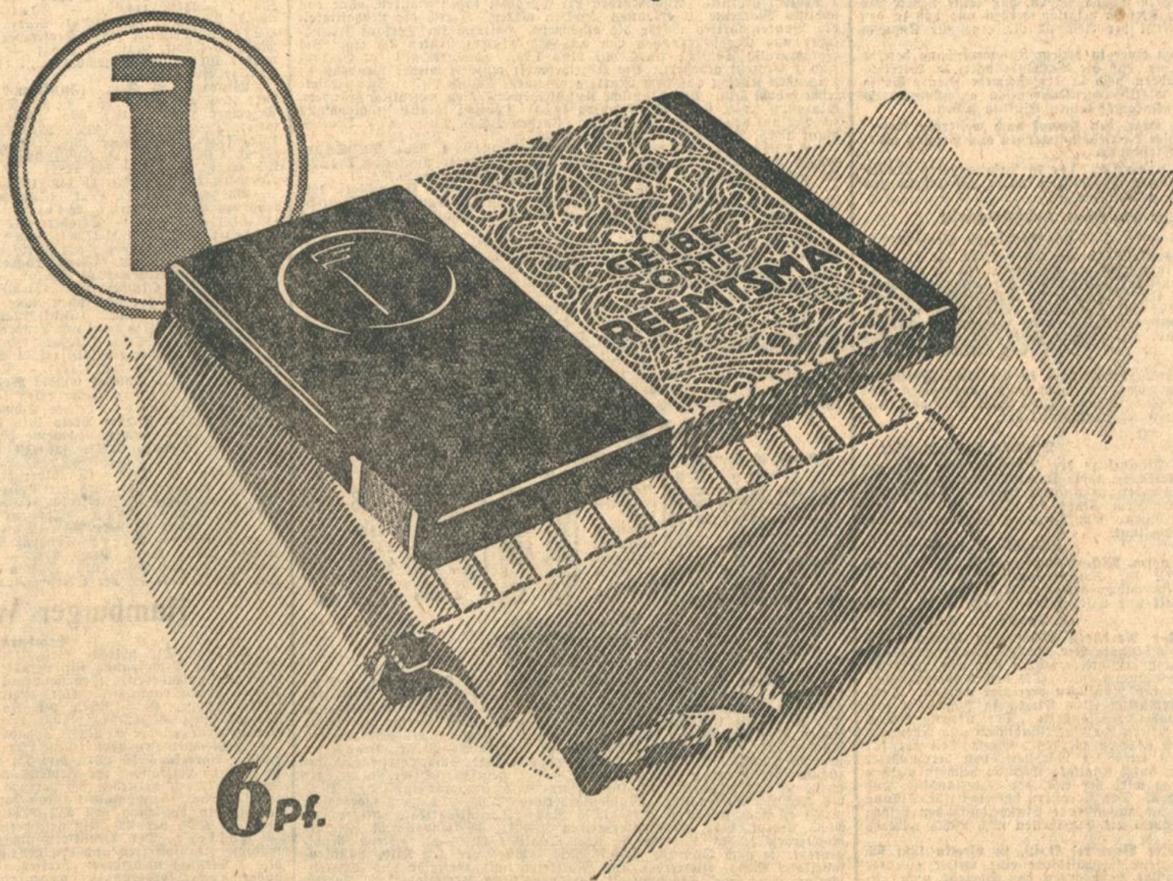
Denken Sie 10 Jahre zurück!

Wer hätte damals geglaubt, daß die deutsche Cigaretten-
Industrie sich den ersten Qualitätsrang gegenüber den alten
internationalen Cigarettenmarken erobern würde! Früher
galten die ausländischen Cigaretten als besser – und heute?
– heute kauft das Ausland in dauernd steigendem Maße

die Orientcigarette

GELBE SORTE REEMTSMA

und beweist dadurch die Anerkennung der konkurrenzlosen
Qualitätsleistung



6 Pf.

Turnen / Tzigel / Tzeit

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Der Plan des 20. Deutschen Turntages.

Der 20. Deutsche Turntag, der am 4. und 5. Oktober in Berlin stattfindet, beansprucht zahlreiche Turnerführer fast eine ganze Woche hindurch, da naturgemäß die Vorbereitungen zur Tagung außerordentlich sorgfältig sein müssen, und die Vorarbeiten für die glatte Erledigung der umfangreichen Tagesordnung oft viel zeitraubender sind als die Behandlung der einzelnen Punkte durch den Turntag selbst.

Deshalb tritt bereits der Hauptausschuß der D.T., die nach dem Turntag höchste Verwaltungsstelle der D.T., am Dienstag, dem 1. Oktober, im D.T.-Haus zusammen, um die Tagesordnung vorzubereiten und die endgültige Festlegung der Tagesordnung vorzunehmen, da nach den Satzungen der D.T. verschiedene Anträge an den Turntag nur dann zur Beratung auf dem Turntag kommen, wenn sie der Hauptausschuß der D.T. zu demselben gemacht hat.

Am Mittwoch, den 2. Oktober, werden die Beratungen fortgesetzt; nachmittags tagt der Hauptausschuß gemeinsam mit den Geldwarten der 18 deutschen Turnkreise, um den Haushaltsplan in seinen Einzelheiten zu besprechen.

Am Donnerstag, dem 3. Oktober, tritt der Wahlausschuß der D.T. zusammen, um die Wahlen vorzubereiten. Da diesmal der 1. und 3. Vorsitzende der Kassenswart, sowie der Overturwart neu zu wählen sind, so steht er vor einer sehr schweren Aufgabe. Namentlich die Frage, wie der Posten des 1. Vorsitzenden besetzt werden soll, ist von großer Bedeutung für die künftige Entwicklung der D.T. Soweit wir unterrichtet sind, werden für diesen Posten der bisherige 1. Vorsitzende, Staatsminister a. D. Dominicus (Berlin), und Student Dr. Thiemer (Dresden), der Führer des größten deutschen Turnkreises Sachsen, vorgeschlagen; auch wird eine Zwischenlösung lebhaft erörtert, nach der der bisherige Vorsitzende Prof. Dr. Berger die Geschäfte noch zwei Jahre weiter führen soll. Die Wahlen des Kassenswart und Overturwarts werden voraussichtlich auf den bisherigen Kassenswart Schill (Stthofen), sowie auf den bisherigen stellvertretenden Overturwart Steding (Bremen) fallen. Bekanntlich war der Overturwartsposten durch den im Januar 1928 erfolgten Tod des Overturwarts Schwarze (Dresden) unbesetzt, und der stellvertretende Overturwart Steding sprang für ihn ein und gefällte u. a. auch das 14. Deutsche Turnfest in Köln zu einem vollen Erfolg für die D.T.

Gleichzeitig wird eine Besprechung der in Berlin anwesenden Vertreter der Turnpresse stattfinden. Der Nachmittag bringt eine Tagung der Abgeordneten der einzelnen Turnkreise zur Vorbereitung der Tagesordnung des Turntages.

Nachmittags um 5 Uhr werden die Abgeordneten in der D.T.-Schule begrüßt und mit den Einrichtungen der Turnschule bekannt gemacht. Abends 8 Uhr folgt dann ein zwangloses Beisammensein der Abgeordneten des Deutschen Turntages mit den Berliner Turnern im Ledereisenbahnhaus am Alexanderplatz.

Freitag, den 4. Oktober, bringt morgens um 9 Uhr die feierliche Eröffnung des Deutschen Turntages, die auch vom Rundfunk übertragen wird. Nach Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden der D.T. wird Reichstanzler a. D. Dr. Lütjeh, der selbst alter Turner ist, einen Vortrag über „Deutschium und D.T.“ halten. Dann folgt die Behandlung der Tagesordnung, auf der u. a. die Anträge der Kreise und Ausschüsse behandelt werden. Recht wichtig ist auch die Erledigung des Haushaltsplans, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 185 000 M. abschließt. Auch soll das Verhältnis der D.T. zu anderen Verbänden besprochen werden. Wahlen und verschiedene Anträge ergänzen die weitere Tagesordnung, die am Samstag, dem 5. Oktober, fortgeführt wird.

Am Freitag abend sind die Abgeordneten noch Gäste der Stadt Berlin im Berliner Rathaus. Die Tagung am Samstag früh wird eingeleitet durch einen Vortrag des 2. Vorsitzenden der D.T., Dr. Neuendorff über „Die Frau und die Leibesübungen“.

Der 6. Oktober bringt dann eine abschließende Sitzung des Hauptausschusses der D.T., während die Turntagsabgeordneten eine Dampferfahrt nach dem Lustschiffhafen in Potsdam unternehmen, wo sie von den Potsdamer Turnern begrüßt werden. Unterwegs wird am Wannensee eine Auffahrt der Berliner Turner-Klubler und Kaufahrer stattfinden, die die Turntagsabgeordneten begrüßen wollen.

Damit endet die ereignisreiche Tagungswoche, die das Gesicht der D.T. auf zwei Jahre festlegt.

Wenn Schmeling der Mann ist . . .

Pierre Charles wünscht seine Europameisterschaft zu beweisen.

Pierre Charles, Europameister im Schwergewicht, Hilbert im Züricher „Sport“ in padener Weise seinen Kampf mit Franz Diener. Alle jene, welche den Borer gemeinhin, den Berufsboxer im besonderen mit einem Köhling, einem geistig und leiblich minderwertigen Subjekt identifiziert haben wollen, dürften hier einmal eines Besseren belehrt werden. Gewiß gibt es für den Borer im Kampf nur ein Ziel: zu siegen. Was sich in seinem Innern abspielt, bleibt dem Zuschauer verborgen. Pierre Charles deutet uns dieses Innere auf, gekleidet einen Tiefblick in das Gefühlsleben eines Boxers, der, einen Schlag vom Ziel entfernt, von feilschen Hemmungen befallen wird.

Pierre Charles begründet sodann seine alte Forderung, mit Schmeling zu boxen, was ihm als Europameister eine sportsmännliche Pflicht erscheint. Ob das Labrynth der amerikanischen Verträge den „deutschen Dempsey“ wirklich gefangen hält, so daß er in Europa nicht kämpfen darf, ohne Vertragsbruch zu begehen, vermag nur Schmeling selbst zu beantworten. Wir halten Schmeling in der blendenden Form, die er gegen Paolini an den Tag legte, für fähig, Pierre Charles zu schlagen. Ein Sieg über den offiziellen Europameister könnte ihm nur nützen, selbst wenn ihm der Titel nicht interessiert, um frei zu bleiben. Aber dieser Sieg wäre im Moment das gegebene Drummittel den Amerikanern gegenüber, die den deutschen Weltmeisterschaftskandidaten ausschalten möchten.

Pierre Charles hat nun das Wort.

Mein Kampf mit Franz Diener.

Für meinen Kampf mit Franz Diener habe ich mich ungemein sorgfältig vorbereitet. Ich hatte mir Berichte über Dieners Kämpfe kommen lassen, damit ich den Deutschen und seinen Stil kubern konnte. Ich stellte mir Diener insofern als einen härteren Kämpfer vor, vor dessen Schwingern ich mich speziell hüten mußte.

Diener übertraf mich. Gewiß, er kämpfte tapfer und draufgängerisch, er versuchte alles nur Mögliche, aber im Grunde genommen konnte er mir nie gefährlich werden. Hinter seinen Schlägen lag kein Dampf, zudem kommen sie derart weit her, daß ich sie schon im Ansatz erkennen konnte.

In der ersten Runde wollte ich meinen Gegner prüfen. Ich boxte nur links und war überrascht, wie oft und wie leicht ich Diener treffen konnte. Der Deutsche versuchte, seinen Stil zu zeigen, aber meine Linke setzte diesen Stil, und von der vierten, fünften Runde an wußte Diener nicht mehr, was er machen sollte. Seine Schlagwache traf meine Dedung, meine Schläge aber kamen durch und taten ihm sehr weh.

In der achten Runde wußte ich, daß der Kampf nicht mehr lange dauern würde. Ich hatte im Nahkampf ungefähr ein halbes Duzend kurzer rechter Haken geschlagen, sie sahen unscheinbar aus, erschütterten Diener aber, der schwer aufhörte, lehr. Ich sah ihn an, sein Gesicht war verzweifelt, blinde hilflose Wut war in seinen Zügen zu lesen, und seine Augen flackerten. Er war erledigt, seine Kampfkraft und sein Nerv gebrochen.

Nun war es ein Leichtes, ihn fertig zu machen. Er schlug sich tapfer, wollte nicht fallen, aber die Serien, die er erhielt, waren zu schwer. Seine Beine begannen zu zittern, er wurde schwach, sackte in den Knieen ein — und endlich, in der 10. Runde, sank er zu Boden. Er tat mir Leid, wie er dasah, verzweifelt, hoffnungslos, wie ich in seinen Augen las, daß etwas in ihm zerbrach, daß die Hoffnung, meinen Titel zu erringen, schwand — ach, es ist schwer, weiterkämpfen zu müssen, um seinen tapferen, aber hilflosen Gegner endgültig zu küssen. In diesem Moment war ich erschüttert; es widerstrebte mir, den schon bezwungenen wieder anfallen zu müssen, ich hätte ihn so gern geschont. Aber Kampf ist Kampf, und wußte ich, ob er nicht noch einen Glückschlag zu landen imstande war?

Noch zwei Niederschläge, eine Pause, die den tapferen Burschen auch nicht retten konnte, und dann war der Kampf aus. Ich war Meister geblieben . . .

Ich wiederhole meine Forderung an Schmeling . . .

Ich habe Haymann und Diener, also zwei deutsche Spitzenreiter, geschlagen. Seinerzeit, nach dem Siege über Haymann, habe ich Max Schmeling sagen lassen, daß ich mich auf einen Kampf mit ihm freue, daß ich alle Bedingungen ihm überlasse und auch meinen Titel gern auf das Spiel setze. Heute wiederhole ich diese Aufforderung, die für Schmeling um so dringender sein dürfte, da ich ja Diener, den er nur zweifelhaft nach Punkten schlagen konnte, ausgeschloß habe. Und hier es nicht bei Schmeling's Abfahrt nach Amerika, daß er vor Haymann kniete, vor dem selben Haymann, den ich einwandfrei nach Punkten zu schlagen vermochte?

Mir liegt sehr viel gerade an diesem Kampfe. Die Zeitungen schreiben, daß da Schmeling und Scott in Amerika wären, nicht der beste Europäer Tieflatter sei. Ich bin bereit, zu beweisen, daß ich meinen Titel zu Recht trage; Schmeling ist ja jetzt hier; wenn er derjenige ist, für den ich seine Anhänger halten, dann stellt er sich mir.

Sanitätsübung der Bergwacht.

Am Sonntag haben sich am Bitter, oberhalb Baden-Baden, eine stattliche Anzahl B.W.-Leute eingefunden, um wieder eine Übung in „erster Hilfeleistung“ auszuführen. Vom Wetter begünstigt, konnten die gestellten Aufgaben gut gelöst werden. Den interessantesten Teil bildeten wohl die Hilfeleistung an zwei abgestürzte Wanderer, die auf schwierigem Gelände (in den Felsen) verbunden, im Jellack abgeleitet und transportiert wurden. Weitere Aufgaben, wie sie jedem im Gebirge wandernden B.W.-Mann begegnen können, wurden gestellt und gut gelöst.

Es hat sich wieder gezeigt, daß die Bergwacht-Samariter so in ihrem Dienst ausgebildet sind, daß sie jedem Fall gerecht werden können. So sind die B.W.-Leute wieder für den kommenden Winter gerüstet, um die beim Wandern oder Skifahren Verunglückten sofort die nötige Hilfe bringen zu können. An der Übung beteiligten sich B.W.-Leute aus Aßern, Baden, Forbach und Karlsruhe. Es wurde erneut der Wunsch ausgesprochen, daß alle Wanderer die Einrichtungen und Bestrebungen der Bergwacht auch finanziell unterstützen.

Briefkasten.

Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Lieferung und die Porto-Ausgaben beachtet werden.

- 327. H. S. i. G. Brieflich beantwortet.
- 328. E. S. i. G. Brieflich beantwortet.
- 332. H. S. i. G. Brieflich beantwortet.
- 333. S. G. Brieflich beantwortet.

Statt Karten.

Für die uns in überaus großer Zahl zugegangenen Beileidsbezeugungen beim Heimgang unserer Lieben, unvergeßlichen

Sofie Hiensch
geb. Vogt

sprechen wir an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden, auch ganz besonders für die tröstenden Worte des Herrn Stadtpfarrer Haub, sowie den erhebenden Gesang.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Der trauernde Gatte:
John Hiensch.

Karlsruhe, den 25. September 1929.
Kornblumenstr. 10.

Dr. Arthur Emsheimer, Staatsanwalt
Lotte Emsheimer, geb. Vogel

Vermählte

Karlsruhe, 26. September 1929
Schloßhotel. B1320

Ihre Vermählung zeigen an

Hans Kilian B1318
Ella Kilian, geb. Weyrich

Aposteles (Argentinien) September 1929

Dr. med. v. Renz

übt wieder Praxis aus

Sofienstr. 47 Telefon 2822

Sprechstunde: 8-9, 2⁴²-4⁴² Uhr. B1233

Zu verkaufen:

Haus

Werderstraße 65, 4. Stbd., 2 u. 3 Zimmerwohnung, Hof mit breiter Einfahrt und Werkstätte. Angebote unt. 35700 an die Badische Presse.

Verkaufen Sie

Personal

Sie finden solche für jedes Gewerbe durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse.

Stellengesuche

Männlich

Suche Beschäftigung mit ca. 2000 RM, Interesselage, Motorrad vorhanden. Angebote unter Nr. 35888 an die Badische Presse.

Weiblich

Alt, alleinst. Frau, abern. die Führung d. Haushaltes eines alt. Herrn. Suche mehr auf dauerndes Selb. Angebote unt. 35899 an die Badische Presse.

Kissels Weine in einer Auswahl von ca. 100 Sorten

Weißweine:	Flasche	Rotweine:	Flasche
Edenkobener	— 80	Konsumwein	— 80
Frankweiler	1.10	Burg. Maconnais	1.20
St. Mart. Burgweg	1.10	Südr.-Rotwein	1.40
Niersteiner	1.50	Bord. St. Emilion	1.70
Reiler Falklay	1.70	Burg. Beaujolais	1.70
Rupp. Reiterplad	2.—	Beaujolais Fleury	2.50
Trabener Würzgarten	2.30	Bordeaux Medoc	2.50

bis zu den feinsten Gewächsen von Bülkin, Buhl, Bassermann etc.

Sämliche Preise verstehen sich einschl. Flasche.

Malaga, Portwein, Madeira, Sherry, Insel Samos, Vermouth, Liköre, Spirituosen, Deutscher Sekt Hausmarke Oppmann u. Kupferberg Fl. 4.50 und 5.00 Mk. mit Steuer.

Hans Kiesel, Weinhandlung, Kaiserstraße 150
Tel. 186 und 187
Schnellste Warenzustellung durch Autos. 17896

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Freundschaft und Teilnahme sowie Kranz- und Blumenspende und der tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer Soufert anlässlich des Hinscheidens meiner Lieben Frau

Josephine Zweigart

sage ich meinen herzlichsten Dank.

Eugen Zweigart.

Karlsruhe, den 25. Sept. 1929.

Altfangene Lebensversicherungs-Gesellschaft beabsichtigt ihre Organisation arbeitslos auszubauen und benötigt hierzu in Karlsruhe und Umgebung

Fachleute

der Lebens-, Unfall- und Autoversicherungsbranche, die gute Erfolge aufzuweisen haben. Es werden zeitgemäße Festbezüge, Provisionen und Beteiligung am Gesamtgeschäft der unterstellten Organisation geboten. Daneben werden auch Rücksichtnahme eingebracht; nach Eignung erfolgt Teilanstellung. Zuschriften, welche streng vertraulich behandelt werden, erbeten unt. H.D.S. 739/4471 an die Bad. Presse.

Verleste Köchin

für Hof, bei hoh. Lohn u. Nürnberg gel. (3 Berl.-Hausb. Zimmernädchen nach. 24. h. Dr. Hausb. Friedrichsplatz 2, zwischen 12-3. (31223)

Stütze

das im Hauswesen schon ein. Erfahrung u. gute Hausmittel hat, in fl. Familie. Mädchen ist dabei. Angebote mit Zeugnis abstr. Bild u. Gehaltsangabe erbet. an Frau Schmelingstraße 13, Karlsruhe, Zanderhofsheim, Bellenberg.

Mädchen

für Malgesch. am liebsten vom Lande, auf 1. Oktober gelucht. Augustenstr. 57, L. nur nachm. vorzuzustellen. (324330)

Die Wirkung von Obermeyer's Medizin **Herba-Seife** war auf meine Haut sehr wohltuend, sie hat mir die lästigen

Pickel und Mitesser

beseitigt.

Ebenso schreibt Frau Bleicher, Burgweinstadt: Ich litt seit einem Jahr an Pickeln und Mitessern. Alle Mittel waren erfolglos. Da machte ich Bekanntschaft mit Obermeyer's Medizin Herba-Seife. In Kürze waren dieselben verschwunden. St. RM — 65, 30% verästelt. Frk. RM 1.—. Zur Hautbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Sie haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Lebensversich.-Gesellschaft

sucht

seriöse Herren

Die vermög. ihrer Beziehungen zu Firmen und aus dem vorhandenen Adressenmaterial sowie umwandlungsfähigem Aktienvermögen bestand in der Lage sind, aut. Neugeld zu stellen. Sachverständigenrat angehörl. Es wird Direktionsvertrag mit festen Bezügen geboten. Ergiebige Bemerkungen an die Direktionsdirektion der Hamburg-Wannheimer Ver.-Akt.-Ver., Wannheim, Rg. 3. (22430)

Die ersten Waggons

Kartoffel

schönste, gelbfleischige Ware zum Einlegen treffen diese Woche ein und wird mit der Zufuhr sofort begonnen.

Bestellungen nehmen meine bekannten Verkaufsstellen wo auch mein Büro Zähringerstr. 44. Tel. 392, entgegen.

BUCHERER

Mädchen

für alle Hausarbeiten auf 1. Oktober gel. Mädchen Durlacher-Allee 69. (17917)

Mädchen

für die Küche gesucht, nicht unter 20 Jahren. Belfer, 4. Salmen, Ludwigplatz, Telefon 2019. (17921)

Mädchen

Junges, lehrfähiges Mädchen als Zweitmädchen zur Mitblisse im Haushalt gelucht. (17840)

Mädchen

Cafe Saich, Hauptstr. 13. Ein tüchtiges Mädchen 18-20 Jahre, welches zu Hause schlafen kann, zur Mitblisse im Haushalt gelucht. (17328) Krotzstr. Nr. 103.

